Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübecker Volksbote" erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt", vierteljährlich 2.00 Mk., monatlich 70 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisstraße Nr. 46 Fernsprecher Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 261. Sonnabend, den 6. November 1915. 22. Jahrg.

Gegen die Lebensmittelteurung!

Die Lebensmittelteurung ist unerträglich geworden. Die Preise aller wichtigen Nahrungsmittel und der sonstigen Artikel des täglichen Bedarfs, wie Brennmaterial, Kleidung, Schuhzeug usw., haben eine unerschwingliche Höhe erreicht. Mit bangen Sorgen sieht man in Arbeiterkreisen und bis weit in die Kreise des Mittelstandes hinein dem herannahenden Winter entgegen. Schon jetzt herrscht in vielen Familien bittere Not.

Muß dem so sein?

Muß im ungezügelten freien Spiel der Kräfte selbstsüchtige Gewinnsucht und kapitalistische Profitgier zum Schaden des Volksganzen sich austoben?

Müssen Millionen entbehren, damit jene schamlosen Produzenten und Händler, die die Kriegskonjunktur kaltrechnend ausnutzen, auf Kosten des Volkes sich bereichern können?

Nein, das muß nicht so sein. **Die zur Verfügung stehenden Nahrungsmittel reichen zur Ernährung unseres Volkes aus.** Sie müssen nur richtig verteilt werden. Es darf nicht länger geduldet werden, daß unsere Vorräte Gegenstand gewissenloser Spekulation sind.

Bereits in der zweiten Kriegswoche haben wir gemeinsam mit den Vertretern der Gewerkschaften und der Regierung wirtschaftliche Maßnahmen zur Förderung der Produktion und Reglung der Volksernährung gefordert. Leider hat die Regierung unsere Forderungen nicht genügend berücksichtigt. So energisch sie in das aus dem Privateigentum resultierende Verfügungsrecht eingreift, wo es sich darum handelt, die Versorgung der Armee mit Lebensmitteln und Kriegsmaterial sicherzustellen, so zögernd ist sie in der Sicherung der Volksernährung zu Werke gegangen.

Erst wenn durch verwerfliche Preistreibereien die Zustände unhaltbar geworden, wenn es meist zu spät war, griff die Regierung ein und ließ es auch dann noch oft bei **halben Maßnahmen** bewenden. Trotz aller ungünstigen Erfahrungen hat das Wohl der Allgemeinheit immer wieder hinter den Interessen des Privateigentums und des kapitalistischen Profits zurückstehen müssen.

Wie wenig sind die bitteren Lehren des ersten Kriegsjahres beherzigt worden! Einzig die **Brotversorgung** des Volkes ist zweckmäßig geregelt, wenngleich auch hier noch die Preissteigerung das durch die Erhöhung der Produktionskosten gerechtfertigte Maß weit überschreitet. Die für die neue Ernte aus landwirtschaftlichen Kreisen angestrebte Erhöhung der Preise für Brotgetreide konnte durch den entschiedenen Protest der Arbeiterorganisationen und anderer Konsumentenkreise verhindert werden. Doch hat die Regierung durch die Festsetzung der Preise für Futtergetreide und andere Futtermittel, die fast doppelt so hoch wie die Preise im Frieden normiert sind, die Getreide verkaufenden Großgrundbesitzer schadlos gehalten.

Durch die Halbheit der Regierungsmaßnahmen wurde zudem noch auf dem **Futtermittelmarkt die wildeste Spekulation entfesselt**, zu der selbst noch landwirtschaftliche Organisationen anstachelten. Riet doch der Deutsche Landwirtschaftsrat den Landwirten, ihre nicht beschlagnahmte Gerste zurückzuhalten, und das Organ des Bundes der Landwirte, die „Deutsche Tageszeitung", unterstützte diesen Rat und empfahl, nicht unter 700 Mark pro Tonne zu verkaufen. Dieser Preis ist vierfach so hoch wie der im Frieden gezahlte und kann doch wahrlich nicht mit den erhöhten Produktionskosten begründet werden. Angesichts solcher Preistreiberei klingt es wie blutiger Hohn, wenn der Vorstand des Bundes der Landwirte in dem neuesten Aufruf an seine Mitglieder den **Opfersinn der Landwirte** lobpreist.

Diese wüsten Preistreibereien auf dem Futtermittelmarkt haben überaus ungünstig auf die **Versorgung des Volkes mit Fleisch, Fetten, Milch, Butter, Käse und Eiern** gewirkt, geradezu sprunghafte Preissteigerungen herbeigeführt, die die größte Entrüstung und Erbitterung in den weitesten Volkskreisen auslösen mußten. Der **Preis für Schweinefleisch** stieg weiter über 100 Prozent über den im Frieden gezahlten Preis und die Fettpreise erfuhren Steigerungen bis zu 200 Prozent und darüber, und dennoch waren zu diesen hohen Preisen Fettwaren kaum zu haben. Auf dem Buttermarkt überstürzten sich die Preiserhöhungen. Erst als die Verhältnisse auf die Spitze getrieben waren, als die politischen und gewerkschaftlichen Vertreter der Arbeiterklasse erneut dringend Abhilfe fordernd die Regierung bestürmten, erst da griff sie — wieder viel zu spät — ein und regelte durch eine Verordnung die Preisgestaltung auf dem Buttermarkt. Sie setzte Preise fest, die viel zu hoch sind und deren **baldige Herabsetzung** dringend gefordert werden muß.

Auch die erst ganz unzulängliche Verordnung zur **Reglung des Kartoffelmarktes** wurde nunmehr ergänzt, so daß bei sachgemäßer Ausführung durch die staatlichen und gemeindlichen Behörden die Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln sichergestellt sein dürfte. Eine weitere **Herabsetzung der Preise** für dieses wichtige Volksernährungsmittel ist im Interesse der ärmeren Bevölkerung geboten. Auch müßten Preise für den Großhandel festgesetzt werden.

Leider hat die Reichsregierung sich noch immer nicht entschließen können, auch nur die Maßnahmen zur Sicherung der Volksernährung **vollständig** durchzuführen, die der Vertreter des Reichskanzlers am 21. August dieses Jahres im Reichstage in Aussicht stellte.

Um den **Fleischkonsum einzuschränken**, sind durch Verordnung für Gastwirtschaften und den Handel zwei fleischlose Tage in der Woche eingeführt, zwei weitere Tage in der Woche soll in Gastwirtschaften nicht mit Fett gebraten werden. Mittlerweile hat die Regierung wohl selbst eingesehen, daß damit ein wirksamer Druck auf die Preise nicht auszuüben ist, und neue Verordnungen erlassen. Die darin festgesetzten **Preise für Schlachtschweine, Schweinefleisch und Schweinespeck sind zu hoch.** Sie sind immer noch um die Hälfte höher als die Preise im Oktober vorigen Jahres. Vor allem fehlt die dringend notwendige Reglung der Verteilung in gleichen Rationen für alle. Nur so ist die Fleischversorgung der Minderbemittelten sicherzustellen. Unverzüglich müssen außerdem Höchstpreise für alle anderen Fleischsorten festgesetzt werden, wenn eine weitere Steigerung dieser Preise unterbunden werden soll.

Bei der neuen **Preis- und Verbrauchsreglung für Milch** ist nur die Verbrauchsreglung für kinderstillende Mütter und Kranke vorgesehen. Auch hier fehlt die allgemeine Verbrauchsreglung für alle Konsumenten nach dem Muster der Brotversorgung.

Es muß viel systematischer bei der Reglung der Preisgestaltung auf dem Lebensmittelmarkt vorgegangen werden. Es gilt die **Volksgesundheit vor nachhaltiger dauernder Schädigung zu bewahren.** Mit dem bequemen Grundsatz, daß durch hohe Preise die Lebensmittelvorräte am wirksamsten gestreckt werden können, muß **radikal** gebrochen werden.

Alle Hindernisse, die sich einer sachgemäßen Reglung der Lebensmittelfrage in den Weg stellen, auch alle Einwände, die in Vertretung der landwirtschaftlichen Produzenteninteressen vom preußischen Landwirtschaftsministerium erhoben wurden, müssen rücksichtslos beiseite geschoben werden. Wie die Verpflegung des Heeres, so ist auch die **Versorgung des gesamten Volkes mit Lebensmitteln unter allen Umständen sicherzustellen.** Um das zu ermöglichen, verlangen wir, daß die Forderungen, die wir wiederholt erhoben haben, endlich **vollständig** verwirklicht werden.

Für **alle wichtigen Lebensmittel** müssen **Höchstpreise** festgesetzt werden, die so zu bemessen sind, daß jeder Kriegskonjunkturgewinn beim Produzenten, wie im Groß- und Kleinhandel ausgeschlossen ist und auch die Aermsten in die Lage versetzt werden, die zu ihrer Ernährung notwendigen Lebensmittel sich zu beschaffen.

Durch allgemeine **Beschlagnahme** und **Verkaufszwang** muß das spekulative Fernhalten der Waren vom Markt vereitelt werden.

Um eine Bevorzugung der Reichen und Zahlungsfähigen zu vermeiden, müssen die vorhandenen Lebensmittel gleich der Brotverteilung auf alle Einwohner des Reiches in gleichen Rationen verteilt werden.

Den **Familien der Kriegsteilnehmer**, die bedürftig sind, müssen für die Wintermonate, einer von uns bereits früher erhobenen Forderung entsprechend, ohne Anrechnung auf ihre der Erhöhung dringend bedürftige Unterstützung **Kartoffeln und Brennmaterial** auf Kosten des Reiches **unentgeltlich geliefert werden.**

Die **Strafbestimmungen** der Verordnung gegen den Lebensmittelwucher müßten die **schärfste Anwendung finden.** Jede Ueberschreitung der Höchstpreise, jede Zurückhaltung von Waren zwecks wucherischer Preistreiberei muß den Behörden zwecks Verfolgung zur Anzeige gebracht werden. Werden in Geschäften und auf Märkten Preise gefordert, die zu den Produktionskosten im argen Mißverhältnis stehen, dann nehme man in jedem Falle die Hilfe der Polizei gegen solche Uebervorteilung in Anspruch. Die Parteiorganisationen sollten gemeinsam mit den Gewerkschaften allerorts Kommissionen einsetzen oder sonstige geeignete Maßnahmen treffen, um diese Kontrolle wirksam zu gestalten, denn es gilt hier, das Volk vor jenen schamlosen Lebensmittelwucherern zu schützen, deren Treiben selbst der Vertreter des Reichskanzlers im Reichstage als niederträchtig und verächtlich bezeichnete. Nur durch rücksichtsloses Vorgehen der Behörden und Konsumenten können die schlimmsten Auswüchse auf dem Lebensmittelmarkt, die der unselige Krieg gezeitigt hat, wirksam bekämpft werden.

Alle Behörden des Reiches, des Staates und der Gemeinden müssen aufgerufen werden zur restlosen Erfüllung ihrer Pflichten auf dem Gebiete der Volksernährung. Besonders müssen die Arbeitervertreter in den kommunalen Körperschaften mit allem Nachdruck dahin wirken, daß die Gemeindebehörden von den ihnen in den Verordnungen eingeräumten Rechten den weitgehendsten Gebrauch machen, um die Bevölkerung mit billigen Lebensmitteln in ausreichendem Maße zu versorgen.

Genug der Worte, genug der Beratungen und Ueberlegungen. Heraus aus den Erwägungen, **fort mit allen Halbheiten!**

Das Volk will Taten sehen. Es fordert gebieterisch durchgreifende Maßnahmen zur Sicherung seiner Ernährung. Es hat es satt, noch länger Spielball **gewissenloser Spekulationen und rücksichtsloser Gewinnsucht zu sein.**

Unsere Volksgenossen im Waffenrock, die draußen im blutigen Kampfe unermeßliche Opfer an Gut und Blut bringen, können verlangen, daß ihre Familien, die um sie bangen und sorgen, wenigstens vor Not und Elend bewahrt, vor der Ausbeutung durch jene Schamlosen geschützt werden, die den Krieg zur eigenen Bereicherung skrupellos ausnutzen.

Ist es uns gelungen, den Aushungerungsplan unserer äußeren Feinde zuschanden zu machen, muß es uns auch gelingen, den Lebensmittelwucher, diesen tückischen **inneren Feind**, zu Boden zu schlagen. Ihm sagen wir erneut unerbittlichen Kampf an, zu dem wir alle aufrufen, die mit uns stellen **die Volksgesundheit, das Volkswohl über das kapitalistische Profitinteresse Einzelner!**

Berlin, den 5. November 1915.

Der Vorstand und Ausschuß der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Von den Kriegsschauplätzen.

Die Kriegslage ist auf dem westlichen, östlichen und italienischen Kriegsschauplatz unverändert. In Serbien sind weitere Fortschritte zu verzeichnen,

Nisch ist gefallen,

nachdem die Umklammerung in den letzten Tagen vollzogen war. Die Serben haben sich, wie zugegeben werden muß, verzweifelt gewehrt, konnten jedoch das Schicksal der Festung Nisch nicht mehr aufhalten. Damit ist ein weiteres Hindernis zur Benutzung der Bahnlinie Belgrad—Sofia genommen. Werden noch Alersinac und Krusevac den Serben entrissen, dann ist die Orientbahn frei für den ungehinderten Verkehr zwischen Berlin und Konstantinopel. Ueber die Bedeutung dieses Weges braucht kein Wort gesagt zu werden.

Aus Neuyork wird der „Daily Mail" berichtet, daß Venizelos einem Berichterstatter der Chicagoer „Tribuna" erklärt habe, wenn er wieder zur Macht gelange, würde er Bulgarien den Krieg erklären. Das sei Griechenlands Pflicht in moralischer Hinsicht Serbien gegenüber und zur Verhütung einer Oberherrschaft Bulgariens. Zur selben Stunde, als diese angebliche Aeußerung Venizelos aus Amerika zurückgedrahtet wurde, stürzte Venizelos das griechische Ministerium und es ist nun nicht ausgeschlossen, daß er erneut ans Staatsruder gelangt. Denn zwei Wege nur scheinen dem Griechenkönig offen zu stehen: Wiederberufung Venizelos oder Auflösung der Kammer. Beide sind gefahrvoll, aber beide müssen nicht mit der Teilnahme am Krieg enden. Denn ganz ausgeschlossen ist's nicht, daß König Konstantin nach der Auflösung der Kammer nicht doch eine Neutralitätspolitik treiben könnte, die das Aeußerste vermeidet, und ganz gewiß ist's nicht, daß Venizelos als Ministerpräsident das Wort wahr macht, das die Chicagoer „Tribuna" ihm in den Mund legt. Denn wenn einer die Verantwortung trägt, sieht er die Dinge manchmal in anderem Lichte. Und man muß sich davor hüten, den König als den Weisen und Gerechten und Venizelos als banditenhaften Politiker hinzustellen und aus der Vollwertigkeit des einen und der angeblichen Minderwertigkeit des anderen die verworrene Lage Griechenlands erklären zu wollen. Vielmehr entspricht diese Lage haargenau der Verworrenheit der Interessen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Griechenland und später auch Rumänien gezwungen sein werden, aus ihrer Neutralität herauszutreten. Sie werden sich dann im eigenen Interesse dem zuwenden, der auf dem Balkan die stärkeren Bataillone hat. Bulgarien hat inzwischen mit einer Weisheit, die bereits Gerüchte über Abschluß eines bulgarisch-griechischen Bündnisses entstehen ließ, sich gegen Griechenland benommen, daß man wirklich hoffen kann: wenn allzeit so weise verfahren wird, dann können die Balkanstaaten sich vertragen. Bulgarien will nicht nur den formellen Verzicht auf Salonik, Kawalla, Seres usw. aussprechen, sondern es will in Mazedonien die kirchliche Ordnung und noch manches andere nach griechischen Wünschen einrichten. Diese Versöhnlichkeit geht dem Vierverband wider den Strich und da er nicht die Bataillone hat, um mit Gewalt seine Balkanpolitik durchzusetzen, wendet er dunkle Machenschaften an, bei denen das Geld eine Hauptrolle spielt. Aus Bulgarien kommt eben jetzt die Nachricht, daß dort die Entente unter Leitung des früheren französischen Finanzministers Cruppi 24 Millionen Franken zu Bestechungen aufgewendet hat, verschiedene bulgarische Politiker werden genannt, die für einen Krieg gegen die Türkei agitierten: an sie sind 1 500 000 Franken ausgezahlt worden, ferner im Laufe des September und bis zum 18. Oktober mehrere Schecks im Betrage von 2 740 000 Franken und an einen Bauernbündler und an andere Personen Beträge von rund 18 Millionen Franken. In Rumänien und in Griechenland steht es, das ist eine allbekannte Sache, damit noch viel schlimmer. Einstweilen wirkt aber in dem einen Lande der Respekt vor den deutschen Waffen, in dem andern der Interessenstreit gegen Italien als starkes Bändigungsmittel.

Im englischen Oberhaus war die Debatte über die Asquithsche Rede eine sehr lebhafte. Ein liberaler Lord kritisierte die mangelnde Energie der Regierung. England befände sich jetzt in einer schicksalsschweren Krisis; keine Nation befand sich jemals in einer gefährlicheren Lage. Er erinnere an die Lage Frankreichs nach der Revolution. Er wolle nicht ein Verfahren der Schreckensherrschaft gegen unfähige Generale empfehlen, aber sie müßten wenigstens entlassen werden. Ein anderer Lord richtete einen scharfen Angriff gegen Asquith und sagte: Seine Rede sage nichts; er sagte nichts, was ein intelligenter Zeitungsleser nicht längst gewußt hätte und enthielt manches sehr belastende Material gegen Asquith selbst. Der wirklich eindrucksvolle Teil sei die Mitteilung gewesen, daß Asquith im Amt bleiben wolle, solange er könne. Die Franzosen entfernten einen Minister nach dem andern, und wenn die Russen während des Krieges einen Großfürsten loswerden konnten, könne man auch Asquith loswerden. Asquith gleiche Pitt, den er in einer Rede erwähnte, jedenfalls nicht darin, daß er nach dem Wort Macaulays in jedem Palast von Lissabon bis Moskau mit heiliger Scheu genannt werde. Es wäre schlimm, wenn man unter 200 Parlamentsmitgliedern nicht einen Nachfolger finden könne. — Solche Worte werden den Regierungsherren nicht sehr angenehm in den Ohren geklungen haben.

*

Die Kriegslage.

WTB. Großes Hauptquartier, 5. Novbr. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der von den Franzosen noch besetzte kleine Graben nordöstlich von Tahure (vergleiche den Tagesbericht vom 26. Oktober) wurde heute nacht gesäubert und ein Gegenstoß gegen den von unseren Truppen gestürmten Graben nordöstlich Massiges blutig abgewiesen. Am Ostende dieses Grabens wird noch mit Handgranaten gekämpft. Die Zahl der Gefangenen ist auf drei Offiziere und 90 Mann gestiegen, 3 Maschinengewehre und 12 kleine Minenwerfer wurden erbeutet.

Der englische Oberbefehlshaber Marschall French hat in einer amtlichen Mitteilung behauptet: „Aus der Verlustliste von sieben deutschen Bataillonen, die an den Kämpfen bei Loos teilgenommen haben, geht hervor, daß ihre Verluste ungefähr 80 Prozent ihrer Stärke betrugen." Diese Angabe ist glatt erfunden.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Ohne Rücksicht auf ihre ganz außergewöhnlichen Verluste haben die Russen ihre vergeblichen Angriffe zwischen Swenten- und Ilsen-See sowie bei Gateni fortgesetzt. Bei Gateni brachen wiederum 4 starke Angriffe vor unserer Stellung zusammen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Es hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Heeresgruppe des Generals v. Linsingen.

Nordwestlich von Czartorisk wurden die Russen nach einem kurzen Vorstoß über Kosciuchnowka-Walczek wieder in ihre Stellung zurückgeworfen. Oestlich Rudka machten unsere Angriffe Fortschritte. Mehrere russische Gegenstöße nördlich von Komarow wurden abgeschlagen.

Bei den Truppen des Generals Grafen v. Bothmer führte unser Angriff gegen die noch einen Teil von Siemikowce haltenden Russen zum Erfolg. Abermals fielen 2000 Gefangene in unsere Hand.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Im Morawika-Tal wurde die Höhe bei Arilje in Besitz genommen. Südlich von Cacak wurde nach Kampf der Jelica-Planina überschritten. Beiderseits des Kosenik-Berglandes wurde von unseren Truppen der Feind geworfen und in der Verfolgung das Nordufer der westlichen (Golijsta) Morawa beiderseits von Kraljevo erreicht. 1200 Serben wurden gefangen. Oestlich der Gruza hat die Armee des Generals v. Gallwitz den Feind über die Linie Godacica-Santarovac zurückgeworfen, hat die Höhe südlich Sogomier gestürmt und im Morawatal die Orte Caprija, Tresnjevice und Paracin genommen. 1500 Gefangene wurden eingebracht.

Oberste Heeresleitung.

*

Wien, 5. November Amtlich wird berichtet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe um Siemikowce dauerten auch gestern den ganzen Tag über fort. Sie endigten mit der völligen Vertreibung der Russen aus dem Ort und von dem westlichen Strypa-Ufer. Der Feind ließ neuerlich 2000 Gefangene in unserer Hand. Die Siebenbürgische Honved-Division, die durch 4 Tage und 4 Nächte ununterbrochen im Kampfe stand, hat an der Wiedergewinnung aller unserer Stellungen hervorragendsten Anteil. Nördlich von Komarow am unteren Styr wurden einige russische Gräben genommen. Westlich von Rasalowka brach der Feind in unsere Stellungen ein, ein Gegenangriff warf ihn zurück. Die Kämpfe sind noch nicht abgeschlossen. Sonst im Nordosten an zahlreichen Teilen der Front erhöhte russische Artillerietätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der gestrige Tag verlief auch im Görzischen ruhiger. Nachmittags standen einzelne Abschnitte des Brückenkopfes von Görz und der Nordteil der Hochfläche von Doberdo in heftigem Geschützfeuer. Vereinzelte Vorstöße der Italiener brachen in unserm Feuer zusammen. Nachts wurden wieder feindliche Angriffe auf Zagora abgeschlagen. Ein italienisches Lenkluftschiff warf über Miramar Bomben ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere im Orjen-Gebiet kämpfenden Truppen erstürmten gestern in umfassendem Angriff den westlich von Grahovo aufragenden Berg Mici Motika, zersprengten die montenegrinische Besatzung und machte einen großen Teil derselben zu Gefangenen. Auch östlich von Trebinje wurden mehrere Grenzhöhen genommen. Südlich von Autovac räumten vorgeschobene Abteilungen vor überlegenem Gegner einige auf feindlichem Boden befindliche Stellungen. Die Armee des Generals von Kövesz drängte die Serben auf Arilje und südlich von Cacak ins Gebirge zurück. Die deutschen Truppen dieser Armee nähern sich Kraljevo. Die über die Höhen östlich des Gruza-Tales vorgehenden österreichisch-ungarischen Kräfte warfen feindliche Nachhuten. Die Armee des Generals von Gallwitz ist in Paracin eingerückt. Auch das Vordringen der bulgarischen 1. Armee macht Fortschritte.

Gegen Rußland.

Russische Offiziersverluste.

Aus dem Anzeigenteil der Blätter „Odeszi Listok", „Nowosti" und „Odesskoje Poschta" ist zu ersehen, daß eine ganze Anzahl russischer Marineoffiziere in den letzten Tagen den Tod an Bord ihres Schiffes gefunden hat. Die erhebliche Zahl der Todesanzeigen, die sich zum Teil auch in Petersburger Blättern finden, läßt darauf schließen, daß mindestens ein großes russisches Kriegsschiff in den letzten Tagen im Schwarzen Meer untergegangen ist.

Gegen Italien.

Ein italienischer Heeresbefehl,

der bei einem gefallenen Offizier gefunden wurde, enthält u. a. folgende Stellen: Jeder muß wissen, daß im Angesicht des Feindes nur ein Weg für alle offen steht: jener der Ehre, der zum Siege oder Tode in den feindlichen Linien führt. Jeder muß wissen, daß, wer versuchen sollte, sich zu ergeben oder zurückzuweichen, rascheftens, noch bevor er diese Schande auf sich ladet, vom Blei der hinter ihm stehenden Truppen oder von den Kugeln der hinter den Kampftruppen zur Beaufsichtigung verwendeten Carabinerie ereilt werden wird. Wem es gelingen sollte, diesem heilsamen abgekürzten Verfahren zu entkommen, der wird der unerbittlichen exemplarischen und sofortigen Aburteilung durch die Militärgerichte verfallen. Zur Schande des Betreffenden und zum warnenden Beispiel für die anderen ordne ich an daß die Todesstrafen stets in Anwesenheit von entsprechenden Abordnungen der Truppenkörper zu vollziehen sind. Wer sich ergibt und lebend in die Hände des Feindes fällt, wird sofort „in contumaciam" verurteilt werden. Die Todesstrafe wird nach Beendigung des Krieges vollzogen werden. Die Vorgesetzten aller Grade sind mir persönlich für die genaueste Durchführung aller dieser Bestimmungen verantwortlich.

Der Chef des Generalstabes des Heeres: Cadorna.

Der Balkankrieg.

Nisch gefallen.

Sofia, 6. November 1915. (Privattelegramm.) Wie amtlich mitgeteilt wird, ist eine bulgarische Division in Nisch einmarschiert.

*

Kampf am Babunapaß.

Nach Reuter spielt sich ein heftiger Kampf zwischen den Serben und Bulgaren am Babunapaß ab, der den Weg nach Perlepe und Monastir deckt. Beide Orte sind noch nicht vom Kriege betroffen. Nach einer weiteren Reutermeldung vom 4 November haben beträchtliche englische Verstärkungen den französischen Abschnitt erreicht und die zweite französische Linie eingenommen. Sie werde einen besonderen englischen Abschnitt im Süden der französischen Linie bilden, so daß die Franzosen vorstoßen können, und der rechte Flügel der Verbündeten in eine vorausbestimmte Stellung gelangen kann.

*

Die Entente-Truppen in Serbien.

Nach Sofiater Meldungen ist in den Kämpfen bei Walandowo ein Stillstand eingetreten. Die Engländer und Franzosen stoßen oft auf große Schwierigkeiten bei ihren rückwärtigen Verbindungen. Ihre bisherigen Angriffe wurden blutig abgewiesen. Es hat jetzt den Anschein, als ob jede ernstliche Aktion aufgegeben werden dürfte.

Aus Saloniki wird berichtet: Die Franzosen haben sich auf den Höhen der gebirgigen Front Rabrowo-Gradok-Demirkapu stark eingerichtet, von wo sie die Bulgaren in Schach halten. Die Verbindung der Franzosen in Krivolok mit den Serben in Veles ist noch keine vollzogene Tatsache. Das erste englische Kontingent traf gestern in Gewgheli ein. Die Engländer werden unabhängig von den Franzosen, aber im taktischen Zusammenhang mit ihnen vorgehen.

Am 4. November ist wieder ein englisches Transportschiff und eine größere französische Truppenmenge in Saloniki angekommen. Die Mannschaft ist ausgeschifft worden.

*

Verhinderte Landung.

Der Sofioter „Seara" wird gemeldet, daß die Engländer auf der östlich von Saloniki gelegenen Halbinsel Chalkidike wegen des dort herrschenden milderen Klimas Truppen zur Ueberwinterung zu landen versuchten. Die griechische Militärbehörde verhinderte jedoch die Landung. Auf Beschwerde des englischen Kommandanten erklärte der Befehlshaber der griechischen Garnison, daß er im Sinne der erhaltenen Weisung die Landung der englischen Truppen, auch mit Waffengewalt, verhindern müßte.

*

Die griechische Ministerkrisis.

In Berliner gut unterrichteten Kreisen hält man es für ausgeschlossen, daß die griechische Ministerkrisis mit der Wiedereinsetzung von Venizelos ihre Lösung finden sollte. Das Wahrscheinlichere ist, daß das Kabinett Zaimis bleibt und die Kammer aufgelöst wird. Nun sagt der § 37 der griechischen Verfassung, daß der König in dem Augenblick, wo er die Auflösung der Volksvertretung ausspricht, zugleich den Termin für die Wahlen eines neuen Parlaments festsetzen muß. Dieser Termin würde, da 45 Tage die äußerste Grenze bilden, etwa in die allerletzten Tage dieses Jahres fallen, und die neue Kammer hätte wiederum nach § 37 der Verfassung spätestens am 15. Februar kommenden Jahres zusammenzutreten. Die Lage hat eine Schwierigkeit durch die Tatsache, daß Griechenland sein Heer mobilisiert hat und die unter Waffen stehenden Männer nicht wählen können. Deshalb bleibt für die Lage noch eine Frage offen. — Nach dem Sonderberichterstatter des „Corriere della Sera" geht die Abwicklung der Krise unbeachtet und bei vollständiger Gleichgültigkeit der Bevölkerung vor sich. Das Kabinett soll durch neue Männer verstärkt und die Neuwahlen auf die erste Hälfte Dezember festgesetzt werden. Das Blatt „Hestia" hält die Rückkehr von Venizelos für ausgeschlossen.

*

Venizelos und die Ministerkrise.

Die „Morning Post" meldet aus Athen: Den Anlaß der Regierungsniederlage in der griechischen Kammer gab die Besprechung über die Vorlage betreffend Bewilligung eines Löhnungszuschlags an die Offiziere während der Mobilisation oder während eines Krieges. Es entstand zwischen dem Kriegsminister und Abgeordneten verschiedener Parteien eine lebhafte Diskussion. Eine unparlamentarische Aeußerung eines der Anhänger von Venizelos, der sich jedoch sofort entschuldigte, was der Kriegsminister überhörte, war die Ursache, daß der Kriegsminister seine Aktenmappe ergriff und den Saal verließ. Darauf zogen sich auch die übrigen Minister zur Beratung zurück. Als die Sitzung schließlich wieder aufgenommen wurde, verlangte Venizelos, daß sich der Kriegsminister entschuldige, weil sein Verlassen des Saales eine Mißachtung des Parlaments bedeute. Zaimis verlas darauf einen Beschluß des Kabinetts, worin er eine Entschuldigung des Kriegsministers ablehnt und erklärt, daß die Regierung die Vertrauensfrage stelle. Venizelos erwiderte darauf, daß die auswärtige Politik der Regierung es der Mehrheit verbiete, dem Kabinett ein Vertrauensvotum zu geben. Er bedauere, daß Griechenland es mit ansehen müsse, wie Serbien durch die Bulgaren zerschmettert werde; Bulgarien sei der Erbfeind Griechenlands und werde sich später auf Griechenland stürzen. Weiter bemerkte Venizelos auf eine Frage, daß er den König nicht in die Debatte ziehen werde, denn die Krone trage keinen Teil an der Verantwortung einer konstitutionellen Regierung und kein König wolle sein Land ins Verderben stürzen. Griechenland habe eine demokratische Regierung, repräsentiert von einem König, und die Verantwortung ruhe auf der Volksvertretung. Wenn man eine absolute Monarchie wünsche, solle man dies sagen und die notwendigen Maßnahmen treffen. Er sei aber überzeugt, daß das Land die Verfassung aufrechterhalten werde. Er gestehe dem König das Recht zu, anderer Meinung zu sein als die verantwortliche Regierung, wenn er glaube, daß die Regierungspolitik nicht mit dem Willen des Volkes übereinstimme. Nach den letzten Wahlen könne aber das nicht in Frage kommen und der Thron habe nicht das Recht, auf seiner gegensätzlichen Meinung zu bestehen. Das sei keine konstitutionelle Rechtsfrage. Wir wissen, sagte Venizelos, daß der König ein guter General ist, aber nicht ein ebenso guter, erfahrener Politiker. Ich habe dem Antrage des jetzigen Kabinetts zugestimmt, weil man durch das Vorgehen der Krone auf einen toten Punkt gelangt war und Neuwahlen jetzt unmöglich sind. Sie halten, rief Venizelos den Ministern zu, das fälschlich für eine Billigung Ihrer Politik. Anstatt Neuwahlen auszuschreiben, würde es besser sein, die Verfassung außer Kraft zu setzen bis nach Beendigung des Krieges, damit wir wissen, wer die Verantwortung trägt, und damit die Verfassung und der Willen des Volkes nicht verletzt werden unter Mißachtung der konstitutionellen Form.

Nach der „Agence Hermes" erklärte Gunaris, daß die Politik Venizelos das Land unfehlbar ins Verderben stürzen würde. Theotokis sprach in demselben Sinne und sagte, wenn Griechenland in den Kampf eingegriffen hätte, so wäre sein Heer und seine Flotte zerschmettert worden. Venizelos hob sodann die Vorteile seiner Februarpolitik hervor und sagte: „Wenn wir aus der Neutralität herausgetreten wären, so wären Bulgarien und Rumänien uns gefolgt. Wir hätten jetzt große Entschädigungen in Kleinasien für ein

kleines Opfer erhalten. Serbien hätte damals 150 000 Mann aufstellen können. Eure Politik macht, indem sie der deutschen Politik dient, die Verwirklichung unserer nationalen Träume unmöglich. Wir werden die Verwirklichung der bulgarischen Träume und die Stärkung der türkischen Macht erleben. Warum nicht heute den Krieg beginnen, da er doch morgen unvermeidlich sein wird?" Venizelos flehte schließlich die Regierung an, die Gelegenheit nicht vorübergehen zu lassen, die sich nur alle tausend Jahre einmal biete.

Die Kämpfe im Orient.

Das türkische Hauptquartier

teilt unterm 5. November mit: An der Dardanellenfront gewöhnliche Kämpfe. Bei Anafarta verhinderten unsere Patrouillen durch Bomben feindliche Truppen an der Fortsetzung der Befestigungsarbeiten. Am 3. November zwang unsere Artillerie feindliche Kriegsschiffe vor Kemikliliman sich zurückzuziehen. Ein Panzerkreuzer wurde dreimal, ein Frachtschiff einmal getroffen. Auf diesem Schiffe brach ein Brand aus. Es wurde gegen Westen abgeschleppt. Als unsere Artillerie auf eine feindliche Kompagnie feuerte, die Uebungen abhielt, hißten diese Flaggen mit dem Roten Kreuz, damit wir unser Feuer einstellten. Am 4. November beschossen ein Monitor und ein Torpedoboot des Feindes 2 Stunden das offene Dorf Enos und zerstörten einige Häuschen. Sonst nichts Neues zu melden.

Die englische Expedition gegen Mesopotamien

hat unter den Araberstämmen an der Küste von Bab-el-Mandeb bis Maskat große Erregung hervorgerufen und durch die Einnahme von La Hadj durch türkisch-arabische Truppen ist die Erregung noch gewachsen. Die das Bergland von Radromount bewohnenden Stämme griffen nach Mitteilung eines Bagdader Blattes unter dem Gouverneur von Djebel Jnerim, der den Heiligen Krieg verkündigte, zu den Waffen und griffen die englischen Kolonnen an der Küste an. Nachdem die Engländer in Makala Verstärkung erhalten hatten, fand im Innern des Landes ein Kampf statt. Obwohl die Engländer über Kanonen und Maschinengewehre verfügten, wurden sie von 12000 Arabern umzingelt, die drei Kanonen und sieben Maschinengewehre und über 800 Gewehre sowie Munition erbeuteten. Eine große Anzahl Engländer ist getötet worden; der Rest flüchtete nach Makala in Erwartung englischer Verstärkungen.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Sonnabend, 6. November.

„Die Neue Welt", unsere illustrierte wöchentliche Unterhaltungsbeilage, ist zur Stunde leider nicht eingetroffen. Sie wird nächste Woche sofort nach Erscheinen dem Volksboten beigelegt werden.

Versammlungsverbot. Seitens des Sozialdemokratischen Vereins für den Wahlkreis Lübeck war beabsichtigt, demnächst in einer großen Volksversammlung Stellung zu nehmen gegen den Lebensmittelwucher und Forderungen auf Abhilfe, die von weiten Schichten der Bevölkerung für dringend nötig erachtet werden, zu erheben. Diese Versammlung ist nicht gestattet worden. Dem Verein ging vom Polizeiamt folgendes Schreiben zu:

Auf den Antrag vom 29. vor. Mts. wird erwidert, daß nach den Bestimmungen des Königlich stellvertretenden Generalkommandos Altona, vom 7. Januar ds. Js. die Genehmigung zur Abhaltung der beantragten Volksversammlung im „Colosseum" nicht erteilt werden kann.

Butter und Schmalz zu ermäßigten Preisen. Man schreibt uns: Die Kommission des Senats für die Beschaffung von Nahrungsmitteln und Futterstoffen hat beschlossen, die in ihrem Besitz befindlichen Vorräte von Butter und Schmalz auf den Markt zu bringen. Da die Bestände verhältnismäßig gering sind, sind für eine zweckmäßige Zuführung dieser Bedarfsartikel an das Publikum besondere Maßnahmen erforderlich. Entgegen der für die Tätigkeit der Kommission maßgebenden Grundsätze, für die Allgemeinheit zu sorgen, ist es in diesem besonderen Fall notwendig, den Kreis der bezugsberechtigten Personen genau zu bestimmen, um wirklich Nutzen zu stiften. Es werden daher besondere Gutscheine über je ½ Pfund ausgegeben, welche nur an Personen mit einem steuerpflichtigen Einkommen von nicht mehr als 3000 Mk. verabfolgt werden. Bei der Ausgabe der Gutscheine ist der Steuerzettel, oder von Kriegerfrauen die der Stadtkasse gegenüber für die Abhebung der Kriegsunterstützungen geltende Legitimationskarte vorzuzeigen und ferner die für die Woche geltende Brotkarte. Die zu verabfolgende Menge Butter oder Schmalz beträgt für 1 oder 2 Personen ½ Pfund, für 3—5 Personen 1 Pfund die Woche, bei größeren Familien entsprechend mehr. Die Butter und das Schmalz sind nur für den eigenen Haushalt bestimmt. Der Preis beträgt für Butter das Pfund 2,20 Mk., für Schmalz das Pfund 2 Mk. Die Ausgabe der Gutscheine erfolgt Dankwartsgrube 20 im Geschäftszimmer des Ausschusses für Kriegshilfe und zwar vormittags von 9—1 Uhr und nachmittags von 3—5 Uhr.

Die Bestrebungen auf Erhöhung des Milchpreises scheinen vorderhand wieder eingestellt zu sein. Wie wir erfahren, haben die für die Milchpreisfestsetzung in Betracht kommenden Körperschaften sich nunmehr dahin geäußert, daß in diesem Winter keine Milchverteuerung mehr beabsichtigt sei. Hoffentlich tritt zum nächsten Sommer eine Verbilligung ein.

Verlängerung kurzer Verjährungsfristen. Durch Verordnung vom 22. Dezember 1914 hatte der Bundesrat bestimmt, daß die in den §§ 196, 197 des Bürgerlichen Gesetzbuches bezeichneten Ansprüche des täglichen Lebens, soweit sie an jenem Tage noch nicht verjährt waren, nicht vor dem Schlusse des Jahres 1915 verjähren sollen. Die Gründe, die zu dieser Maßregel führten, bestehen noch unvermindert fort. Durch eine neue Verordnung vom 4. November wird deshalb die Verjährung dieser Ansprüche um ein weiteres Jahr erstreckt. Alle von der Verordnung betroffenen Ansprüche, die am 22. Dezember 1914 noch nicht verjährt waren, verjähren hiernach nicht vor dem Schlusse des Jahres 1916. In der neuen Verordnung wird gleichzeitig ein Zweifel gelöst, der über die Auslegung der vorjährigen entstanden war. Für einzelne der in den §§ 196, 197 des Bürgerlichen Gesetzbuches bezeichneten Ansprüche ist die Verjährungsfrist nicht dort, sondern in den anderen Reichsgesetzen bestimmt, so z. B. für die aus den Dienst- und Heuerverträgen herrührenden Forderungen der Schiffsbesatzung auf Lohn, Heuer, freie Rückbeförderung usw. in den §§ 901, 902 des Handelsgesetzbuches und dem § 117 des Binnenschiffahrtsgesetzes. Nach Zweck und Wortlaut der Verordnung vom 22. Dezember 1914 ist die Erstreckung der Verjährung auch zugunsten dieser Ansprüche eingetreten. Im Interesse der Gläubiger ist diese Auslegung nunmehr in der Verordnung selbst ausdrücklich festgelegt worden.

Die Musterung des Jahrgangs 1917 des unausgebildeten Landsturm I. Aufgebots im Bezirk der freien und Hansestadt Lübeck findet in der Zeit vom 8. bis 18. November d. J. in Lübeck, Mengstraße 6, 1. Obergeschoß (Markthalleneingang), statt. Alle Landsturmpflichtigen, die sich zur Musterung zu stellen haben, werden hierdurch aufgefordert, zu dem Zeitpunkt, der ihnen durch Stellungsbefehl bekannt gegeben ist, pünktlich zu erscheinen und ihren Stellungsbefehl mitzubringen. Falls ein Landsturmpflichtiger bis zum 7. November d. J. nicht im Besitze eines Stellungsbefehls ist, hat er sich am 8. November im Geschäftszimmer der Ersatzkommission, Mengstraße 6, 1. Obergeschoß, zur Empfangnahme eines solchen zu melden. Es empfiehlt sich, daß Landsturmpflichtige, die mit körperlichen Fehlern behaftet sind, die bei der Musterung nicht mit Sicherheit nachgewiesen werden können, wie Schwerhörigkeit usw. Bescheinigungen von Aerzten vorlegen. Auf mündliche Angaben kann keine Rücksicht genommen werden. Landsturmpflichtige, welche der Aufforderung, sich zur Musterung zu stellen, ohne genügenden Grund keine Folge leisten, oder beim Aufruf ihrer Namen im Musterungslokal nicht anwesend sind, können nicht nur durch Anwendung gesetzlicher Zwangsmaßregeln zur sofortigen Gestellung angehalten werden, sondern unterliegen auch den im § 26, 7 der Wehrordnung angedrohten Strafen und den weiteren daselbst namhaft gemachten Folgen der Nichtgestellung.

Um Irrtümer zu vermeiden. Da anscheinend in weiteren Kreisen noch Irrtümer über den Wirkungskreis der Vorschriften der Bundesratsverordnung vom 28. Oktober 1915 zur Einschränkung des Fleisch- und Fettverbrauchs bestehen, wird vom Polizeiamt darauf hingewiesen, daß die Vorschrift, nach welcher Dienstags und Freitags Fleisch, Fleischwaren und Speisen, die ganz oder teilweise aus Fleisch bestehen, gewerbsmäßig an Verbraucher nicht abgegeben werden dürfen, sich auch auf Gastwirtschaften, Schank- und Speisewirtschaften, sowie auf Vereins- und Erfrischungsräume bezieht. Als Fleisch gilt Rind-, Kalb-, Schaf-, Schweinefleisch, sowie Fleisch von Geflügel und Wild aller Art. Auch als Aufschnitt auf Brot dürfen Fleisch, (also auch Fleisch von Geflügel und Wild), Fleischwaren und Speisen, die ganz oder teilweise aus Fleisch bestehen, Dienstags und Freitags nicht an Verbraucher abgegeben werden.

Deutsche Aus- und Durchfuhrverbote. Zu dem von der Handelskammer zu Berlin herausgegebenen Verzeichnisse der deutschen Aus- und Durchfuhrverbote aus Anlaß des Krieges vom 3. September 1915 ist ein 2. Nachtrag erschienen. Exemplare dieses Nachtrages können von der Handelskammer zu Berlin oder von der Handelskammer hierselbst, Breite Straße 6 zum Preise von 5 Pfg. per Stück bezogen werden.

Die Zahl der Einäscherungen in den deutschen Bestattungen ändert sich während des Krieges verhältnismäßig wenig. So haben im September d. J. nur 7 Einäscherungen weniger als im vorigen Jahre stattgefunden, 751 statt 758. An der Spitze steht nach wie vor die Bestattung in Berlin mit 70 Einäscherungen. Es folgen Leipzig mit 59, Dresden 50, Hamburg 42, Chemnitz 38, Bremen 35, Gotha 34, Stuttgart 32, München 30, Jena 25, Nürnberg 24, Mannheim 22, Ulm 20, Zittau 19, Offenbach und Mainz je 18, Eisenach und Gera je 16, Weimar und Zwickau je 15, Koburg, Karlsruhe und Pößneck je 12, Heidelberg, Lübeck und Wiesbaden je 8, Baden-Baden, Hagen und Heilbronn je 7, Frankfurt a. M., Meiningen, Sonnenberg und Treptow je 6, Augsburg, Braunschweig, Dessau, Görlitz und Tilsit je 5, Eßlingen, Freiburg i. B. und Greifswald je 4, Danzig 3, Darmstadt, Göppingen, Hirschberg und Reutlingen je 2. Von den Verstorbenen waren 453 männlichen, 298 weiblichen Geschlechts. In 584 Fällen fand eine religiöse Feier in der Bestattung statt. Im ganzen sind 73712 Einäscherungen in 46 deutschen Bestattungen vorgenommen worden.

Liebesgabensendung. Man schreibt uns: Die Vereine vom Roten Kreuz, Abteilung für Liebesgaben, haben in dieser Woche folgende Sendungen auf den Weg gebracht: nach Altona 4 Kolli Lebensmittel, nach Serbien 9 Kolli Lebensmittel, nach Rastenburg 10 Kolli und 1 Kiste Zigarren, nach Königsberg 3 Kolli Lebensmittel und 1 Kiste Pakete für Alleinstehende, nach Thorn 4 Kolli Lebensmittel, außerdem 6 Postsendungen. Ferner beteiligte sich die Abteilung an der Aussendung für den Landeskriegerverband mit 40 Paketen für je einen Mann und 4 Kisten Mineralwasser. Bei der vorrückenden Jahreszeit mehren sich die Anforderungen seitens der Truppen, die — besonders im Osten und in Serbien — gewaltigen Anstrengungen ausgesetzt sind und die in den meisten Ortschaften auch für bares Geld kaum etwas kaufen können, was dazu beiträgt, ihnen einige Annehmlichkeiten zu bereiten. Besonders erwünscht sind Rauchmaterial, Rotwein, Schokolade, Keks, Fisch- und Fleischkonserven, Kerzen, Seife, wollenes Unterzeug und wollene Socken. Annahme St. Annenstraße 2.

Sozialer Abend. Man schreibt uns: Da der Bildersaal leider anderweitig besetzt ist, kann der nächste soziale Abend, in dem das Jugendgericht Gegenstand der Besprechung ist, erst am Dienstag, dem 16. November, stattfinden. Der 5. und letzte Soziale Abend, in dem die Zwangserziehung besprochen wird, folgt dann Dienstag, den 23. November.

Stadt-Theater. Spielplan-Entwurf vom 7. bis 13. November: Sonntag, nachmittags 3 Uhr: „Der Weibsteufel", Drama von Karl Schönherr. Abends 7½ Uhr: „Figaros Hochzeit", Oper von Mozart. — Montag: Geschlossen. Dienstag: „Tiefland", Oper von Eugen d'Albert. — Mittwoch: „Johannisfeuer", Schauspiel von H. Sudermann. —Donnerstag: „Zar und Zimmermann", Oper von A. Lortzing. — Freitag: „Figaros Hochzeit". — Sonnabend: „Johannisfeuer". Schauspiel v. H. Sudermann.

Marktkonzert. Wir werden um Abdruck dieser Zeilen ersucht. Im Anschluß an die am Sonntag, dem 7. ds. Mts. stattfindende Nagelung des Eisernen Lübecker Adlers durch die Vereine und Gesellschaften Lübecks wird von der Kapelle der Schutzmannschaft in der Zeit von 12 bis 1 Uhr mittags ein Konzert auf dem Marktplatz veranstaltet, bei dem junge Damen und Mitglieder der hiesigen Sanitätskolonnen eine Sammlung für unseren Lazarettzug abhalten, ein Teil des Betrages wird der Zentrale des Roten Kreuzes überwiesen werden.

pb. **Drei Ringe gestohlen.** Am 4. ds. Mts. in der Zeit von 1 bis 2 Uhr nachmittags sind aus der 2. Etage eines Hauses in der Schwartauer Allee drei goldene Ringe gestohlen worden. Einer derselben ist ein großer Ring mit großem roten Stein aus silberner Einlage. Der zweite Ring trägt einen kleinen roten Stein aus einer Perle, während der dritte Ring mit einem grünen Stein verziert ist.

pb. **Diebstahl.** Aus einem Hause in der Körnerstraße ist eine Pelzgarnitur, bestehend aus folgenden Sachen, gestohlen worden: 1 grauer Feh-Pelzkragen, gefüttert mit grauer Seide und 1 schwarze Pelzgrifelmütze mit grauem Feh-Pelzstreifen von der Art des Kragens. Ferner ein Oldruckbild in der Größe 40×20 Zentimeter, eine Tannenlandschaft darstellend.

Hamburg. 2000 Briefe unterschlagen. Die Kriminalpolizei beschäftigt zurzeit eine unerhörte Straftat des 17-jährigen Postaushelfers St. Im Keller der elterlichen Wohnung fand der Vater einen Sack, in dem sich etwa 2000 von seinem Sohn unterschlagene Briefe befanden. Der Vater erstattete Anzeige, worauf der junge Mensch in Untersuchungshaft genommen wurde. Er erklärte, er habe es auf das in den Briefen verschickte Papiergeld abgesehen. Er will nur 30 Mk. erbeutet haben. Im Ofen in der Wohnung eines Freundes fand man ebenfalls noch Ueberreste von unterschlagenen Briefen vor. In dieser Sache werden noch weitere Verhaftungen bevorstehen.

Altona. Beschwerde beim Reichskanzler wegen des Versammlungsverbots. Der Vorstand des hiesigen Sozialdemokratischen Vereins hat beim Reichskanzler wegen des Verbots der Jubiläumsfeier, die für den letzten Sonnabend geplant war, Beschwerde erhoben. Vielleicht beschreitet auch der Deutsche Tabakarbeiterverband, dem eine Mitgliederversammlung, die für den gleichen Tag nach Altona einberufen war, verboten wurde, obwohl die Tagesordnung nur rein geschäftliche Gegenstände und jedenfalls kein politisches Thema enthielt, den Beschwerdeweg. Beide Verbote haben selbst in Kreisen, die uns fernstehen, das lebhafteste Befremden hervorgerufen. Hoffentlich wird durch die Beschwerde erreicht, daß für die Zukunft ähnliche Vorkommnisse vermieden werden.

Segeberg. Ein Großfeuer zerstörte Freitag früh das Hauptgebäude des königlichen Lehrerseminars. Anscheinend hat der Brand im Dachgestühl seinen Anfang genommen. In kurzer Zeit stand das ganze Dachgeschoß in Flammen. Stehen geblieben sind die beiden Flügel des Hauptgebäudes, die Direktorwohnung und die des Oberlehrers sowie die Aula. Soldaten und die Feuerwehr waren schnell zur Stelle. Die Klassenräume und die sehr wertvolle Bibliothek sind zum großen Teil niedergebrannt. Die Mobilien wurden gerettet. Der Wind war still. Das Feuer soll durch Platzen eines Ofens entstanden sein.

Soziales.

Die Kriegsfürsorge-Unterstützung wurde in Nürnberg zum Teil um mehr als 30 % erhöht. Bei der Neuberatung wurden auch viele sozialdemokratische Forderungen berücksichtigt. Ganz besonders wurde die Mietezuschußfrage geregelt. Der Zuschuß wird bis zu 400 Mark Jahresmiete gewährt und bis zu zwei Drittel sichergestellt, wenn der Vermieter ein Drittel nachläßt. Die monatlichen Unterstützungen betragen für einen alleinstehenden Mann 40 Mk., für eine alleinstehende Frau 36 Mk., für ein Ehepaar 60,50 Mk., die Kriegerfrauen erhalten die reichsgesetzliche Erhöhung und für ein Kind 3 Mk. Zulage, für jedes weitere Kind 20 Pfg. weniger. Den Frauen städtischer Arbeiter werden 25 Prozent zu den bisherigen Bezügen gewährt, die sich im Rahmen der Mindestlöhne bewegten. Nürnberg hat bis jetzt 6 Millionen Mark für Kriegsunterstützungen aufgewendet.

Neueste Nachrichten.

Die Kriegslage.

Die Hauptverbindung zwischen deutschen und bulgarischen Truppen hergestellt. — Über 3000 Serben gefangen.

WTB. Großes Hauptquartier, 6. Nov. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Handgranatenkampf wurden die in den Hauptteil unseres neuen Grabens bei Massiges eingedrungenen Franzosen wieder daraus vertrieben. Sonst verlief der Tag unter teilweise lebhaftem Artilleriekampf ohne Ereignisse von Bedeutung.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Die Russen wiederholten ihre Durchbruchsversuche bei Dünaburg mit dem gleichen Mißerfolge wie an den vorhergehenden Tagen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals von Linsingen.

Nordöstlich von Budka wurden weitere russische Stellungen genommen. Bei Siemikowce ist Ruhe eingetreten. Der Gegner ist in seine alten Stellungen auf dem Ostufer der Strypa zurückgeworfen. In den abgeschlossenen Kämpfen verloren die Russen an Gefangenen 50 Offiziere und etwa 6000 Mann.

Balkankriegsschauplatz.

Im Tal der westlichen Morawa wird südlich von Cacak nachgedrängt. Kraljewo ist genommen. Oestlich davon wird der Feind verfolgt. Ekukal ist erreicht. Der Cupanijevacka-Abschnitt ist überschritten. Im Morawatal wurde bis über Obrec-Sitirce nachgedrängt.

Durch Handstreich setzten sich unsere Truppen noch nachts in Besitz von Varvarin. Ueber 3000 Serben wurden gefangen. Bei Krivivir ist die Gefechtsstellung mit den deutschen und bulgarischen Hauptkräften gewonnen.

Die Armee des Generals Bojadjeff hat bei Lukovo und bei Soko-Banja den Gegner geworfen, über 50 Gefangene gemacht und 6 Geschütze erbeutet.

Nach 3tägigen Kämpfen ist gegen den zähen Widerstand der Serben die befestigte Hauptstadt Nisch gestern nachmittag erobert worden. Bei den Kämpfen im Vorgelände sind 350 Gefangene und 2 Geschütze in bulgarische Hand gefallen.

Oberste Heeresleitung.

Kopenhagen, 5. November. Nach den letzten hier vorliegenden Athener Nachrichten über London ist gestern mittag die Auflösung der griechischen Deputiertenkammer verfügt worden. Der Athener „Times"-Korrespondent drahtete die gleiche Nachricht bereits wenige Stunden nach Zaimis' Rücktritt. In Paris werden an die Demission Zaimis' die überschwenglichsten Hoffnungen geknüpft. Venizelos soll erklärt haben, er habe zugesagen, daß Rußland sofort nach der Kriegserklärung Griechenlands mit starken Truppen Bulgarien angreifen werde.

Handels- und Marktnachrichten.

Schweinemarkt.

Hamburg, 5 Novbr. 1915.

Auf 15 Stück. Handel: sehr gedrückt. Zum Schluß des Marktes fielen die Preise noch mehr. Es bleibt ein größerer Ueberstand.

	Bez. f. 50 kg Lbdgew. nach Abzug der Tara	Bez. f. 50 kg Lebendgew.
Beste schw. r. Schweine üb. 260 Pfd.	—	—
Mittelschw. r. Schweine über 240—260 Pfd. .	175—180	140—144
Mittelschw. r. Schweine über 200—240 Pfd. .	174	137½
Gute leichte Schweine unter 200 Pfd. . . .	155—165	121—128½
Geringere Schweine .	100—120	76—91
Beste Sauen	145	116
Geringere Sauen . .	90—120	70—93½

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Herren- u. Knaben-Kleidung

Die Leistungsfähigkeit unseres großen **Spezial-Hauses** beweist die infolge rechtzeitiger Abschlüsse **unerreichte Preiswürdigkeit** und die **enorme Auswahl** in allen Abteilungen.

Herren-Ulster
Reiche Auswahl der neuesten Formen
26⁰⁰ 32⁰⁰ 39⁰⁰ 45⁰⁰ 54⁰⁰ 65⁰⁰

Herren-Paletots
Ein- und zweireihig, für Herbst und Winter
23⁰⁰ 29⁰⁰ 36⁰⁰ 45⁰⁰ 54⁰⁰ 62⁰⁰

Herren-Anzüge
Vornehme Farbtöne, moderne Formen
24⁰⁰ 29⁰⁰ 36⁰⁰ 45⁰⁰ 56⁰⁰ 65⁰⁰

Winterjoppen
Für Herren und Knaben, warm gefüttert
6⁰⁰ 9⁵⁰ 13⁰⁰ 18⁰⁰ 23⁰⁰ 29⁰⁰

Militär-Ausstattung
Litewken, Hosen, blau und feldgrau, wasserdichte Westen, Mäntel und Hosen, warme woll. Westen, Handschuhe, Shawls, Strümpfe, Hemden und Hosen. Mützen, Schlafsäcke.

Arbeits- und Berufs-Kleidung
für jedes Gewerbe.
Stärkste Stoffe! Billige Preise!

Rote Lubeca-Marken oder 4 % in bar.

Sonntag bis 6 Uhr geöffnet

Knaben-Anzüge
Hübsche Neuheiten, in blau und farbig
4⁵⁰ 7⁵⁰ 10⁵⁰ 13⁵⁰ 18⁰⁰ 24⁰⁰

Knaben-Paletots
Neueste Paletot-Ulster und Sport-Formen
5⁰⁰ 7⁵⁰ 9⁵⁰ 13⁵⁰ 17⁵⁰ 25⁰⁰

Herren-Hosen
Moderner Schnitt in allen Weiten und Längen
3²⁵ 4⁵⁰ 8⁰⁰ 11⁵⁰ 17⁰⁰ 21⁰⁰

Wetter-Mäntel
Gummi — Loden und andere wasserdichte Stoffe
7⁵⁰ 11⁰⁰ 16⁵⁰ 21⁰⁰ 26⁰⁰ 32⁰⁰

Spille & v. Lühmann

Lübeck, Sandstrasse

Mitglied der Vereinigung größter Spezialgeschäfte Deutschlands für Herren- und Knabenkleidung e. V. 4428

Tücht. Brenner und Aufträger
sofort gesucht. (4431
Emaillierwerk, Wandsbek.

Abgeschl. 2-Zimm.-Wohnung, Küche, Speisek., Kiel, Preis 220 M Burgtor. Näh. Parkstr. 22, 1.
Zu besich. vorm. 9—10 Uhr. (4430

Möbl. Bodenzimmer 2 Mk.
4429) Hüxterdeichstr. 2, pt.

Ein dunkelbraun. Herren-Ulster u. 2 Paar fast neue Damenstief.
Größe 41, billig zu verkaufen.
4425) Brüderstraße 5 a, II.

Ein zweireihiges Herr. blaue Kostüme und schwarze Kleiderröcke billig zu verkaufen.
4434) Schildstraße 5.

Herrschaftliches Mobiliar, benutzt, wenig billig. Neue moderne Garnitur M. 58,—, Buffet 125, Ausziehtisch 18, Lederstühle, Salongarnitur, Vertiko, Trumeau, schönes Schlafzimmer, Küche, Sofa m. Umbau enorm billig. Händlerverbot. Lager Wahmstr. 83. (4354

Jean Jaurès
Sein Leben und Wirken.
Von M. Beer.
Preis 10 Pfg.
Buchhlg. Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Meerschweinchen, mindestens 350 Gramm schwer, kauft jed. Post. 4430) Drews, Tierhl., Alt. Bahnh.

J. H. Pein
Am Markt 12.
Breite Straße 64.
Beste Bezugsquelle für erstkassige :: Manufakturwaren ::
Spezialhaus für Betten
Bettfedern u. Daunen
Herren- und Knaben-Garderob. Arbeiter- und Berufs-Kleidung.

Zum Waschen u. Reinmachen
besonders auch zum Einweichen empfiehlt sich das millionenfach erprobte Waschmittel (1847
Salomba.

Rechnungs-Formulare
werden hergestellt in der
Buchdruckerei „Lüb. Volksbote"
Johannisstraße 46.

Aus erster Hand!
kaufen Sie im
Pelzhaus Friedrich Zimmermann
Beckergrube 50, I.
Vergleichen Sie zwanglos Preise und Qualitäten.
Kein Ausverkauf nach Weihnachten. — Feste Preise.
Riesenauswahl in allen Pelzarten.
Streng reelle Waren.
Große Natur-Skunkskragen beste Qualität . . . . . Mk. 85⁰⁰
Gr. breite Alaska-Fuchskragen . . . . . Mk. 35⁰⁰
Muffen dazu in allen Größen.
Mein Spezialartikel (4422
Pelzhüte
in leichten eleganten Formen . . . . . von Mk. 4⁰⁰ an.

Betten-Duve liefert bestens u. billigst, 9 Gr. Burgstr. 32.

Vorträge
für Frauen und Mädchen
im großen Saale des Bürgervereins, Lübeck, Königstraße 25, I.
Rednerin: Die in weiten Kreisen bekannte deutsche Schriftstellerin
Frau Ufer-Held aus Barmen.
Sonntag, den 7. November, nachmittags 3½ Uhr
Thema:
„Wir Frauen kämpfen mit".
Abends 8 Uhr: Thema:
„Die Gegenwart und ihre großen Aufgaben".
Montag, den 8. November, abends 8 Uhr
Thema:
„Wie machen wir diese schwere Zeit fruchtbar für unser Leben?"
Eintritt frei! (4421

Carl Folkers
Möbelmagazin
25 Marlesgrube 25.
Vollst. Wohnungseinrichtung.
Selbstgefertigte Arbeiten.
Größte Auswahl.
8) Billigste Preise.
Weitgehendste Garantie.
Zimmereinrichtg. stets vorrätig
Lieferung frei Haus auf eigen. Möbelwagen.
: Teilzahlung gestattet :
Bei Barzahlung Rabatt.
Gabe rote Lubeca-Rabattmarken

Verein der Musikfreunde in Lübeck.
7. volkstümliches Konzert
Mittwoch, den 10. November 1915 abends 8 Uhr im Kolosseum.
(Orchester 42 Musiker).
Leitung: (4485
Musikdirektor Carl Waack.
Zur Aufführung kommen u. a.:
Auf vielseitigen Wunsch:
Alt-Wien in Ernst und Scherz.
Largo (F-dur) Haydn. — Ouverture zu „Egmont" Beethoven. — Geschichten aus dem Wiener Wald Joh. Strauß.

Zigarren
100 000 Stück verzügliche Qualität 10 Stück 50 ₰, 60 ₰ u. 70 ₰
100 Stück 4.50, 5.50 u. 6.50 Mk. Keine Preiserhöhung.
Verk. a. Private z. Engrospr. Großabn. u. Wirte erh. Extrarab.
Trotz der billigen Preise Feldpostpackungen gratis.
Grundmann, Schüsselbuden 18, 1. Etg., Tel. 418.
Sonntag, den 7. d. Mts., bis abends 6 Uhr geöffnet. 4218

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt

Meggendorfer-Blätter
München — Zeitschrift für Humor und Kunst
Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—
Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 47
Kein Besucher der Stadt München
sollte es versäumen, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstraße 47III befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.
Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei.

Platzverkauf
ab unserm Lager Drehbrücke
außer an Wochentagen
Sonntags von 7–9 Uhr vorm.
Hartkoksbries
und Braunkohlen-Briketts
zu ermäßigten Preisen. (4424
Bernhöft & Wilde.

Kränze, Buketts und Girlanden
6) liefert billigst
Fr. Schmidt
Bülowstraße 11, Marli und Dornestraße 16 a, Holstentor.
Fernsprecher 1113.

4. Sozialer Abend
Dienstag, 16. November, 5 Uhr, Königstraße 5: (4433
Das Jugendgericht.

Konzerthaus
Zauberflöte.
Täglich Konzert
Damenkapelle Annita
7 Damen. 1 Herr.
Wochentags Anf. 7 Uhr.
Sonntags Anfang 4 Uhr.
4423) L. Kock.

Stadttheater. 4426
Sonnabend, den 6. Nov. 1915:
Logierbesuch.
Lustspiel von Friedmann-Frederich.
Sonntag, den 7. Nov. 1915:
Jeder Platz 50 Pfg.
Nachm. 3 Uhr:
Der Weibsteufel.
Drama von Karl Schönherr.
Verlosung der Plätze Sonnabend abend 8½—9½ Uhr an der Theaterkasse.
Abends 7½ Uhr:
Figaros Hochzeit.
Oper von W. A. Mozart.
Dienstag, 9. November 1915:
Zum letzten Male:
Tiefland.
Oper von E. d'Albert.

Nr. 261
22. Jahrgang

Beilage zum Lübecker Volksboten

Sonnabend,
den 6. November 1915

Der serbische Krieg.

Von Richard Gädke, früherer Oberst.

Unser ganzes Interesse wendet sich nach wie vor dem Fortgang der Ereignisse in Serbien zu.

Allerdings ist der dritte Angriff der Italiener gegen die österreichische Südwestfront auch in der vergangenen Berichtswoche noch fortgesetzt worden, gegen die Isonzofront sogar mit verstärkten Kräften. Hatten sie das erstemal etwa 12, das zweitemal 17 Divisionen eingesetzt, so sind in den letzten Oktobertagen schließlich 25 Divisionen gegen die starke, kaum 80 Kilometer breite Stellung angestürmt. Ein Kräfteeinsatz, der vielleicht vor vier Monaten einen Erfolg herbeigeführt hätte, mußte jetzt vergeblich bleiben. Er hat nur die furchtbare Zahl der Opfer vermehrt, die die Zahl von 450 000 Köpfen bereits überschritten haben wird. Das italienische Volk muß die treulose und verfehlte Politik seiner Regierung teuer bezahlen. Uns aber kommt diese Erfahrung wahrscheinlich zugute, weil sie eine eindringliche Warnung an die Adresse der Balkanstaaten bedeutet und im übrigen die Italiener abhält, sich in die Kriegführung gegen Serbien einzumischen. So tritt die unerschütterliche Verteidigung des östereichischen Heeres im Südwesten unserm dortigen Feldzug mittelbar hilfreich zur Seite. Gegen Ost wie gegen Südwest völlig gesichert, kann die Heeresgruppe Mackensen ihr Werk ohne Gefahr vollenden. Es ist natürlich nicht Aufgabe eines deutschen Berichterstatters, im Fluß der Ereignisse zu untersuchen, ob die italienische Heerführung andere Wege und Mittel gehabt hätte, ihr Eingreifen in den Weltkrieg wirksamer zu gestalten. Wußte sie aber keine andern Wege, dann war dieses Vorgehen nicht nur eine Torheit, sondern ein Verbrechen.

Aufmerksam machen möchte ich darauf, daß es zur See im Mittelmeer beinahe ebenso steht, wie im Atlantik und in der Nordsee; auch dort kommt die weit überlegene Flotte der Italiener, Franzosen und Engländer zur Unterstützung des italienischen Angriffs nicht in Betracht. Unmittelbar hat sie nur einmal in den Gang des Krieges einzugreifen gesucht: vor den Dardanellen und hier mit entschiedenem Mißerfolg. Seitdem wirkt sie nur noch durch ihr Dasein selbst — und wer weiß, wie lange selbst diese bescheidene Wirkung noch dauern wird.

In Frankreich wie in Rußland herrscht der Stellungskrieg, nur wenig unterbrochen durch gelegentliche heftige Vorstöße von der einen oder von der anderen Seite. Zu einem allgemeinen großangelegten Angriff hat sich die russische Heerführung auch unter der nominellen Leitung des Zaren nicht emporschwingen können. Unter den „unerhörten Heldentaten", die der scheidende Großfürst Nikolaus ihr mit spöttisch-höflicher Verbeugung vor dem herrschenden Neffen gewünscht hat, haben die deutschen Truppen bisher noch wenig zu leiden gehabt. Und schon werden wir wieder auf das kommende Frühjahr vertröstet — wie im Winter 1914! Eine gute Vorbedeutung für den schließlichen Ausgang dieser neuen Kraftanstrengung, mit der wir im Westen wie im Osten werden rechnen müssen.

Auch die deutschen Angriffe in Frankreich wie in Rußland haben nur örtliche Bedeutung; sie zeigen außerdem der Welt, daß unsere Kriegführung dort keineswegs so passiv geworden ist, wie die Militärschriftsteller der feindlichen Länder ihre Völker möchten glauben machen.

Mit großer Entschlossenheit wird die Offensive in Serbien fortgesetzt. Unsere Front im Norden hat nunmehr die Linie Grn. Milanovac—Kragujevac bereits überschritten und steht über 70 Kilometer südlich der Donau. Die Serben werden gegenwärtig ihre noch verbliebenen Hauptkräfte hinter dem breiten Abschnitt der serbischen und bulgarischen Morawa versammeln. Auch die erste bulgarische Armee Bojadjeff nähert sich vom Osten her dieser Linie, nachdem sie in hartnäckigen erbitterten Kämpfen den Widerstand gebrochen hat, den ihr die Serben in richtiger Abschätzung der Lage gerade dort mit starken Kräften entgegengesetzt haben. Rechnen sie noch immer auf eine Hilfe von Süden her, dann müßten sie sich die große Bahn im östlichen Morawatal so lange als möglich erhalten und ihrer Hauptarmee den Rückmarsch in südlicher Richtung auf die griechische Grenze sichern. Jetzt ist am 27. Oktober Pirot genommen, Nisch ist schwer bedroht. Die zweite bulgarische Armee ist von Süden her in weiterem Vormarsch und hat am 28. Oktober die Pässe von Katschanik gewonnen, am folgenden Tage serbische Gegenangriffe dort zurückgewiesen. Sie steht ihrerseits 140 Kilometer südlich der serbischen Morawa. So hat sich der Bewegungsraum des serbischen Heeres abermals beträchtlich verringert, damit aber zugleich seine Hilfsmittel an Lebensunterhalt und Schießbedarf. Besonders eine hinreichende Ergänzung des letzteren erscheint kaum noch möglich.

Ob die serbische Hauptarmee den Kampf gegen Mackensens Scharen bisher nur mit starken Nachhuten geführt hat, wie behauptet wird, ist nach dem Gang der Ereignisse mindestens zweifelhaft; in jedem Falle aber wird man noch mit einer letzten verzweifelten Anstrengung der Serben rechnen müssen, um sich aus der Schlinge zu befreien, die sich immer enger um sie legt. Auch von Westen her, über Visegrad, dringen jetzt schwächere österreichische Kräfte heran, die zwar nicht der ganzen serbischen Armee, wohl aber ihrem linken Flügel gefährlich werden können.

Deren Los hängt nur noch von dem Eingreifen der Verbündeten ab. In dieser Beziehung ist die Lage noch immer ungeklärt. Allerdings scheint man sich nach längerem Schwanken entschlossen zu haben, der Expedition gegen Mazedonien freien Lauf zu lassen. Wir wissen aber nicht, wie weit die Ausschiffung der Truppen bereits gediehen ist, und noch weniger, mit welcher Sicherheit sie auf die wohlwollende Neutralität Griechenlands rechnen können. Dieses hat seinen Protest gegen die Besetzung Salonikis in aller Form erneuert. Wenn auch nur die Möglichkeit vorhanden ist, daß seine Haltung unfreundlich wird, dann kann das englisch-französische Heer keinen Schritt landeinwärts tun, ohne sich der schwersten und dringendsten Gefahr auszusetzen. Inzwischen sind die Verbündeten anscheinend noch nicht einmal über den Oberbefehlshaber einig und ebensowenig über das Stärkeverhältnis der englischen zu den französischen Truppen; jeder möchte hier gern dem anderen den Vortritt lassen, denn beide müssen ihre letzten Reserven zusammenkratzen, um dieses neue Abenteuer einleiten zu können.

Daß ihre Vortruppen auf serbischem Gebiet eingetroffen sind, kann wohl nicht mehr bezweifelt werden; sie scheinen aber bei Valandowo am Wardar, nur 32 Kilometer von der griechischen Grenze, in der Tat unglücklich gefochten zu haben. Auch der Rückstoß der Serben gegen Veles, 68 Kilometer nordwestlich Valandowas an der Bahn Saloniki—Nisch, hat nach einem Augenblickserfolg mit dem endgültigen Verlust der Stadt geendet. Der wichtige Punkt befindet sich also wieder in der Hand der Bulgaren, und somit steht dem Hilfsversuch der Alliierten ein bisher ungebrochener Riegel gegenüber. Es mag sein, daß auch augenblicklich noch nicht jede Hoffnung für diese geschwunden ist, beträchtliche Teile des weichenden serbischen Heeres aufnehmen und vorläufig retten zu können. Aber jeder Tag verringert diese Aussichten, die an sich nicht groß sind. Soweit wir heute die Lage übersehen können, bleibt es am wahrscheinlichsten, daß das serbische Hauptheer nicht nach Süden, sondern, wenn überhaupt, nur nach Südwesten gegen die montenegrinische Grenze zu seine Rettung wird suchen können. Diese Rettung aber kann den schließlichen Untergang nur etwas verzögern.

Aber selbst wenn beträchtliche Teile nach Süden entkommen sollten, hängt ihr letztes Schicksal von dem Verhalten Griechenlands ab, das dann Farbe bekennen muß. Wie man die Sache also auch betrachtet, stellt sich die Lage des serbischen Heeres als sehr ungünstig dar — einen ganz unwahrscheinlichen Schlachtenerfolg ausgenommen. Immerhin können wir hier zu Hause noch nicht übersehen, binnen welcher Zeit sich das Schicksal Serbiens erfüllen wird; jede Voraussage darüber wäre verfrüht, weil sie der notwendigen tatsächlichen Unterlagen entbehrt. Die vorstehende Darstellung hat gezeigt, daß immerhin noch eine Reihe von unbekannten Größen in dieser Gleichung vorhanden ist. Lassen wir also die Ereignisse selbst sprechen. Allzulange wird es ja nicht mehr dauern, daß sich die Lage auf diesem Kriegsschauplatz genügend aufklärt, um uns auch ein abschließendes Urteil zu gestatten.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Hinausschiebung der Reichstagswahlen?

In einer Reihe von Bundesstaaten, in denen die regelmäßigen Neuwahlen zu den Staatsparlamenten im Laufe dieses oder des nächsten Jahres hätten stattfinden sollen, ist eine Verlängerung der Mandatsdauer meist um ein Jahr beschlossen worden, weil allgemeine Neuwahlen unter den beschränkenden Bedingungen des Kriegszustandes kein richtiges Bild der Stimmung der Wähler ergeben können, letzteres auch deshalb nicht, weil Millionen Wähler draußen vor dem Feind stehen oder sonst durch den Heeresdienst an der Teilnahme an den Wahlen behindert sind. Das gilt natürlich für die Reichstagswahlen in sehr viel höherem Maße als für die auf kleinere Gebiete und Bevölkerungskreise beschränkten Wahlen zu den einzelstaatlichen Landtagen. Es ist deshalb nicht verwunderlich, wenn jetzt schon die Frage auftaucht, ob auch eine Hinausschiebung der Reichstagswahlen über den gesetzmäßig dafür in Betracht kommenden Termin notwendig werden könne. Einer Berliner Nachrichtenstelle wird aus Reichstagskreisen geschrieben, es sei mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse der Erwägung wert, die Neuwahlen zum Reichstags um einige Monate hinauszuschieben, um den Wählern Zeit zu lassen, sich in die neuen Verhältnisse hineinzufinden. Diese Hinausschiebung werde bei den Parteien voraussichtlich keinen Schwierigkeiten begegnen; sie sei auch deshalb zweckmäßig, weil es dann für die Wähler leichter möglich sei, zu der in Aussicht gestellten Neuorientierung der inneren Politik Stellung zu nehmen.

Unseres Erachtens stellt sich die Anregung etwas verfrüht ein. Im regelrechten Verlauf der Dinge würde das Mandat des gegenwärtigen Reichstages, der am 12. Januar 1912 gewählt wurde, im Januar 1917 ablaufen; er müßte bis dahin neugewählt sein. Von dem Zeitpunkte trennen uns heute noch 14 Monate und wir dürfen doch wohl die Hoffnung hegen, daß der so furchtbare Opfer fordernde Krieg früher beendet sein wird. Ob dann noch eine Verschiebung der Wahlen wünschenswert oder notwendig sein wird, wird von dem Zeitpunkt des Friedensschlusses und dem

---

Friedemann Bach.

Roman von A. E. Brachvogel.

105. Fortsetzung.

„Ich erinnere mich deiner sehr wohl, Naumann. Du bist ein tüchtiger Kerl geworden und mich freut's, daß dir der Hochmut nicht gar so ins Gehirn gestiegen, daß du meiner vergessen. Wenn diese Tränen nicht Lüge sind, so bitte ich dich und den Herrn Theaterdichter da auch, daß ihr aus Ehrfurcht vor meinem seligen Vater, aus Mitleid mit meiner Lage gegen jede lebende Seele schweigt, daß ein elender, vergrämter Kerl, wie ich, der Sohn des großen Sebastian ist. Es gibt ein Ding, das heißt man Scham, und seit ich Lumpen trage, habe ich meinen ehrlichen Namen abgelegt. Sollte es mir jemals, trotz meines Alters, vergönnt sein, daß ich ein Werk schaffe, welches so entzückt, daß alle Welt fragt: wer ist der Komponist? — Dann werd' ich sagen: ich bin's, Bachs Sohn! Solange aber will ich ein Bettler bleiben, und Fluch und Verdammnis dem ehrlosen Hunde, der verrät, daß Friedemann noch atmet!"

„Bei meiner Seligkeit, nie, mein Meister!" rief Naumann.

„Nie!" beteuerte Plümike.

„Darf ich denn aber nicht fragen," flüsterte Naumann, „ob ich irgend imstande bin, hochgeehrter Herr Bach, Ihnen zu dienen, um meinen Dank für das, was Sie mich einst gelehrt, abzustatten?"

„Almosen?" schrie Friedemann.

„Nein, nein! O, wo denken Sie hin! Meine Dienste nur, Herr Bach!"

„Ich dank' Euch schön, Naumann. Jetzt nicht. Der Meister darf sich vom Schüler nicht protegieren lassen. Um Euch aber nicht wehe zu tun, will ich Euch sagen lassen, wenn ich einmal krank bin und mir gar nicht mehr helfen kann. Wenn Ihr aber meinen Namen verschweigt, will ich Euch noch auf dem Todbette liebhaben!"

„Soll ich denn meinen Gönner nicht wiedersehen? Wollen Sie mir denn die Ehre nicht antun, mich wieder zu besuchen, oder verstatten, daß ich zu Ihnen kommen darf?"

„Zu mir? Hahaha, in das Hundeloch? Nein, nicht einmal wissen sollt Ihr, wo ich stecke. Aber kommen will ich hin und wieder — wenn Ihr allein seid, heißt das. Sonst nicht! — Lebt wohl!"

„O, leben Sie tausendmal wohl, Herr Bach, und gedenken Sie Ihres Schülers, der Ihnen so gern dienen möchte!"

Und der reiche Naumann geleitete den armen Friedemann mit scheuer Ehrfurcht bis zum Hausflur.

Plümike stand sinnend. Er ahnte nun den Zusammenhang des Geheimnisses, und ein plötzlicher Gedanke, wie dem Sohne Bachs zu helfen sei, zuckte durch seine Seele.

„Naumann, ich habe einen Gedanken! Ihm nach, in einer Stunde komme ich wieder!"

Plümike eilte hastig hinab und traf Friedemann gerade noch, als er über die Jägerbrücke schritt.

„Ein paar Worte noch, geehrter Herr. Ich habe die Idee, eine Art Oper oder besser ein musikalisches Drama zu schreiben. Darf ist mir anmaßen, Sie um Ihre Beurteilung des Plans zu bitten? Vielleicht wären Sie geneigt, die Komposition zu übernehmen und ich hätte die Ehre, meine schlichten Verse durch Sie gekrönt zu sehen?"

Friedemann Bach stand still. Eine stolze, selige Verklärung spielte um seine Züge.

„Ha, das ist gut! Das ließe sich hören!" Dann aber mißtrauisch zurücktretend, betrachtete er den Poeten. „Und was wollen Sie auf den Zettel setzen bei der ersten Aufführung?"

„Lasus und Lydie, dramatische Oper vom alten Musiker, Text von Plümike."

„Das ist was anderes! — Lasus und Lydie! Hum! — Gut denn, wo wohnen Sie?"

„Behrenstraße 57."

„Morgen nachmittag komme ich. Ich finde Sie allein und Sie schweigen über die Geschichte. — Ich will ein namenloser Bettler bleiben bis nach der Aufführung von Lasus und Lydie. Guten Morgen!"

— — — — — — — — — — — — — —

Plümike hielt reinen Mund, er ging zu Naumann zurück und sagte, Friedemann habe ihn abgewiesen!

— — — — — — — — — — — — — —

15. Die unbekannte Oper.

Die wenigen herben Worte, welche Friedemann unter den Fenstern der Dame Eichstädt ausgerufen, hatten genügt, dieselbe in der Ueberzeugung zu bestärken, daß Friedemann noch lebe. Ihre Anstrengungen, ihn wiederzufinden, waren gleichwohl fruchtlos gewesen, denn man kannte ihn nur unter einem Namen, der kein Name ist, und selbst die polizeilichen Nachweise jener Zeit waren sehr lückenhaft und ungenau, so daß ein armer Teufel sterben und verderben konnte, ehe man hinter seinen Aufenthalt kam, zumal wenn er wie Friedemann wiederum bei Leuten einwohnte.

Als Antonie zu Trotha das Verhältnis Friedemanns zu Astrua und zwar in der übertriebenen Darstellung des damals verdrängten Nebenbuhlers Emanuel, seines Bruders, erfuhr, hatten Haß und Verachtung den letzten Rest der Zuneigung ertötet, die sie dem Jugendgeliebten bisher gewidmet. Durch Friedrich von Eichstädts warme Neigung gefesselt, schloß sie um so williger mit ihm den Ehebund, als sie in den alten Eichstädts wahrhafte Eltern gefunden und selbst ihr Pflegevater Brühl die Verbindung gern gesehen hatte. So genoß sie in einer langen Reihe von Jahren des ungetrübten häuslichen Glückes, und inmitten ihrer neuen Verhältnisse verschwand ihr selbst jegliches Andenken an Friedemann, der indessen, ein wandernder Musikant, bald zerlumpt und hungrig, bald wohlhabend und verschwenderisch, aller Herren Länder durchzog.

Friedemann, dessen Liebe zu Antonien noch viel früher, wie wir wissen, erkaltet war, der ihr nie verzeihen konnte, daß sie sich seines Elends auf dem Königstein nicht angenommen hatte und fest der Meinung war, sie schäme sich seiner, haßte und verachtete sie um so mehr, als er in ihr allein die erste Ursache seines ganzen künstlerischen und menschlichen Unglücks sah.

Unter den Zigeunern verlebte er eigentlich die Rosenzeit seines Lebens und genoß eine Seligkeit der Liebe, die ihm in Towadeis Armen nie enden zu wollen schien. Beide, Antonie wie Friedemann, standen hier auf dem Höhepunkt ihrer Trennung, sie befanden sich gegenseitig in positiver Untreue und zwar mit vollem Bewußtsein!

Als Friedemann nun auch von Towadei gerissen wurde und sein Wanderleben wiederum begann, blieb ihm die alte Sehnsucht nach dem verlorenen Glück des Zigeunerlebens, aber um so tiefer und mit Jahren immer stärker wachsend grub sich der Haß gegen Antonie in seine Brust. Jedes neue Unglück, das ihn traf, wälzte er, weit entfernt, in sich selber die Hauptschuld aufzusuchen, auf Antonie, als den Urgrund seines trüben Geschickes, zurück.

In Antoniens Leben gingen inzwischen auch Veränderungen vor, die den lieben Kreis, in dem sie sich heimisch gefühlt, verengten. Wie ungetrübt ihr eheliches Verhältnis mit Friedrich auch sein mochte, der leise nagende Schmerz der Kinderlosigkeit, das Bewußtsein, die höchsten Früchte des Lebens entbehren zu müssen, lag immerhin schwer auf ihrem Herzen. Solange ihre Schwiegereltern lebten, welche von Trotha, das sie dem ältesten Sohn Georg überlassen hatten, nach dem anderen Gute bei Potsdam gezogen waren, lebte sie abwechselnd auf dem Lande und in Berlin. Die Schwiegermutter starb aber und Herr Abraham zog nach Berlin zu seinem Friedrich und nahm den alten Müller als Kammerdiener mit, der seine Sabine längst verloren hatte und gar nicht mehr so fröhlich war, wie sonst in der Mühle im Trothaer Grunde. Noch kleiner ward die Familie, als auch Abraham starb und seinem Friedrich das Gut bei Potsdam und den Müller hinterließ.

Je fühlbarer Antonien und ihrem Manne die Kinderlosigkeit mit den Jahren wurde, destomehr suchten sich die Zirkel der Residenz auf und schufen so um sich ein geistiges Reich, ein Paradies der Kunst, das ihr herannahendes Alter verschönen sollte. Zu ihren Freunden durften sie die Besten ihrer Zeit rechnen, und ihr Salon galt für den gesuchtesten in ganz Berlin.

Inzwischen begann Antonie wieder, an Friedemann und zwar milder, gerechter zu denken. Dazu gab Emanuel, sein eigner

Stande der Dinge, unter dem er erfolgt, abhängen. Darüber läßt sich heute noch nichts sagen. Zuzugeben ist nur, daß es sehr mißlich wäre, wenn der Krieg sich noch bis kurz vor dem Wahltermin hinziehen sollte, so daß die Wahlen unmittelbar nachher, vielleicht gar zu einer Zeit stattfinden müßten, wo die Massen der Kämpfer noch nicht zurückgekehrt wären. Die erste Reichstagswahl nach dem Kriege und unter dem Einfluß seiner Wirkungen muß unseres Erachtens **unter Mitwirkung der Kämpfer** vollzogen werden. Das sind wir ihnen zweifellos schuldig. Wenn das nicht anders als durch eine Hinausschiebung der Neuwahlen zu erreichen ist, so wäre gegen eine solche ebenso wenig etwas einzuwenden, wie gegen die Verschiebung von Landtagswahlen.

Ob die Hinausschiebung, wie die obige Mitteilung meint, bei den Parteien keinen Schwierigkeiten begegnen würde, will uns nicht ganz zweifelsfrei erscheinen. Es gibt ja in Deutschland gewisse Kreise, welche eine **vorzeitige Auflösung** des Reichstages wünschen. Wir haben davon ja vor einiger Zeit durch das Organ der sächsischen Konservativen „Das Vaterland" erfahren. Diejenigen, denen die heutige Zusammensetzung des Reichstages nicht gefällt werden natürlich nicht geneigt sein, sein Mandat zu verlängern. Vielleicht gerade deshalb am wenigsten, weil sie die Frage der **Neuorientierung der inneren Politik** nicht in den kommenden Wahlkampf hineingezogen sehen möchten. Das wird aber ganz unausbleiblich sein und gerade darum werden die Neuwahlen zu einem Zeitpunkt stattfinden müssen, wo ein **wirklicher Wahlkampf** möglich ist, eine allseitige Erörterung der wichtigen Fragen der Zukunftsgestaltung, ohne die Einengungen, die unter dem Kriegszustand nun einmal unvermeidlich sind.

Für die Entscheidung der Frage ist es aber heute noch zu früh.

Zur Erleichterung der Lebenshaltung der weniger bemittelten Kreise

hat die **badische** Regierung in einem Erlaß an die Bezirksämter verfügt, daß die **Gemeinden** Bedarfsgegenstände des täglichen Lebens entweder auf eigene Rechnung zu den Selbstkosten verkaufen und sie unter Umständen nur der ärmeren Bevölkerung überlassen, oder sie dem Kleinhandel unter der Bedingung eines mäßigen Zuschlages übergeben. Auch sollen Ausweisscheine zum Bezug von **Heizmaterial** ausgegeben werden. Ferner ist die Gewährung von **Mietzins-Unterstützung** in Erwägung zu ziehen; diese Beihilfen dürfen aber nicht als Armenunterstützung gelten. Ueberhaupt seien die Angehörigen der zum Heeresdienst einberufenen Mannschaften ausreichend zu unterstützen, denn — so meint der Erlaß — nicht genügende Hilfe könnte ernste Folgen haben. Schließlich wird noch bemerkt, die Gemeinden sollten behufs ausreichender Unterstützung der Minderbemittelten vor der Aufnahme von Anleihen nicht zurückschrecken.

„Während des Krieges."

Im Organ des **Hannoverschen Kriegervereins** wird folgender Erlaß des preußischen **Ministers v. Loebell** mitgeteilt:

„Was den Hannoverschen Kriegerverein (Militärverein für Niedersachsen) anbelangt, so habe ich dafür Sorge getragen, daß die von Eurer Hochwohlgeboren hervorgehobenen **Verschiedenheiten in dem Verhalten der Behörden** gegenüber den einzelnen Ortsgruppen dieses Vereins beseitigt werden. Als Grundsatz wird festgehalten werden, daß **während des Krieges die Behörden gegenüber allen Vereinen, deren Tätigkeit mit den vaterländischen Interessen nicht in Widerspruch steht, gleichmäßig verfahren.**"

Herr v. Loebell, der, wie der von uns veröffentlichte **Preise-Erlaß** zeigt, bereits eifrig für die Zeit nach dem Kriege die öffentliche Meinung zu beeinflussen sucht, scheint in jeder Weise für die Zukunft vorzubauen. Schon jetzt hält er ängstlich darauf, das Versprechen gleichartiger Behandlung von — Kriegervereinen **nur** für die Dauer des Krieges abzugeben. Nach dem Kriege hat es wohl, soweit Herr v. Loebell in Frage kommt, auch noch außen hin mit der „Neuorientierung" ein Ende.

Bruder, die Veranlassung. Er hatte sich nach vergeblichem Ringen um Antonias alleinigen Besitz in Wut und Eifersucht gegen Friedemann verhärtet, doch als er nachgerade bemerkt, daß auch Friedemann bei ihr nicht zum Ziele kam, ja, daß sie ihn verabschiedete, als er erfuhr, daß sein Bruder sogar spurlos aus Halle verschwunden war, wich die Leidenschaft des Grolls der alten, tiefen Liebe, und jammernd zog sich sein Herz über dem Doppelverlust des Vaters und Bruders zusammen.

Zuerst hatte er es absichtlich vermieden, Friedrichs Haus zu betreten, denn der Frau zu begegnen, die seinem Bruder einst so nahe gestanden und, wenn auch schuldlos, die Ursache seines Unglücks gewesen, mußte ihm peinlich sein, zumal er mit Friedrich eng befreundet war. Mit der Zeit aber ebnete sich auch dies. Der Zufall, der so oft den Vermittler im Leben macht, brachte Emanuel und Antonien auf so zarte und arglose Weise zusammen, daß beide keinen Grund sahen, eine Bekanntschaft zu unterbrechen, die einmal gemacht war und die Friedrich doch so gern sah. Durch Emanuel selbst, nachdem er mit ihr vertrauter geworden, wurde Antonie über Friedemanns Schicksal enttäuscht. Antonie sah in ihm nicht mehr den erbärmlichen, treulosen, sondern den unglücklichen Jugendgeliebten, dessen künstlerische Größe und Schönheit im Staube lag, der vergessen und verschollen war unter den Menschen.

Von diesem Tage an hatte sie stillen, verborgenen Gram im Herzen, und das Band zwischen ihr und dem Gatten ward, wenn auch nicht loser, doch weniger innig.

Sonderbar! Emanuel, der, ohne es zu wollen, dies Weib seinem Bruder entrissen und in die Arme des Freundes geführt, trug ebenso schuldlos dazu bei, dem Bruder das Herz dieser Frau wieder zu erobern und dem Freunde wehe zu tun. Er führte auch jene Erkennungsszene bei Potsdam, den traurigen Ausgang der Villeggiatura, herbei.

Antonie sah dem unglücklichen Friedemann Aug' in Auge, sah seine Lumpen, keinen Haß gegen sie, und da sie unfähig war, den eigentlichen Grund von Friedemanns Elend — das zumeist eignes Verschulden, innere menschliche und künstlerische Selbstsucht war — zu erkennen, maß sie sich allein alle Schuld bei und ihr Leben ward bitterernst und qualvoll.

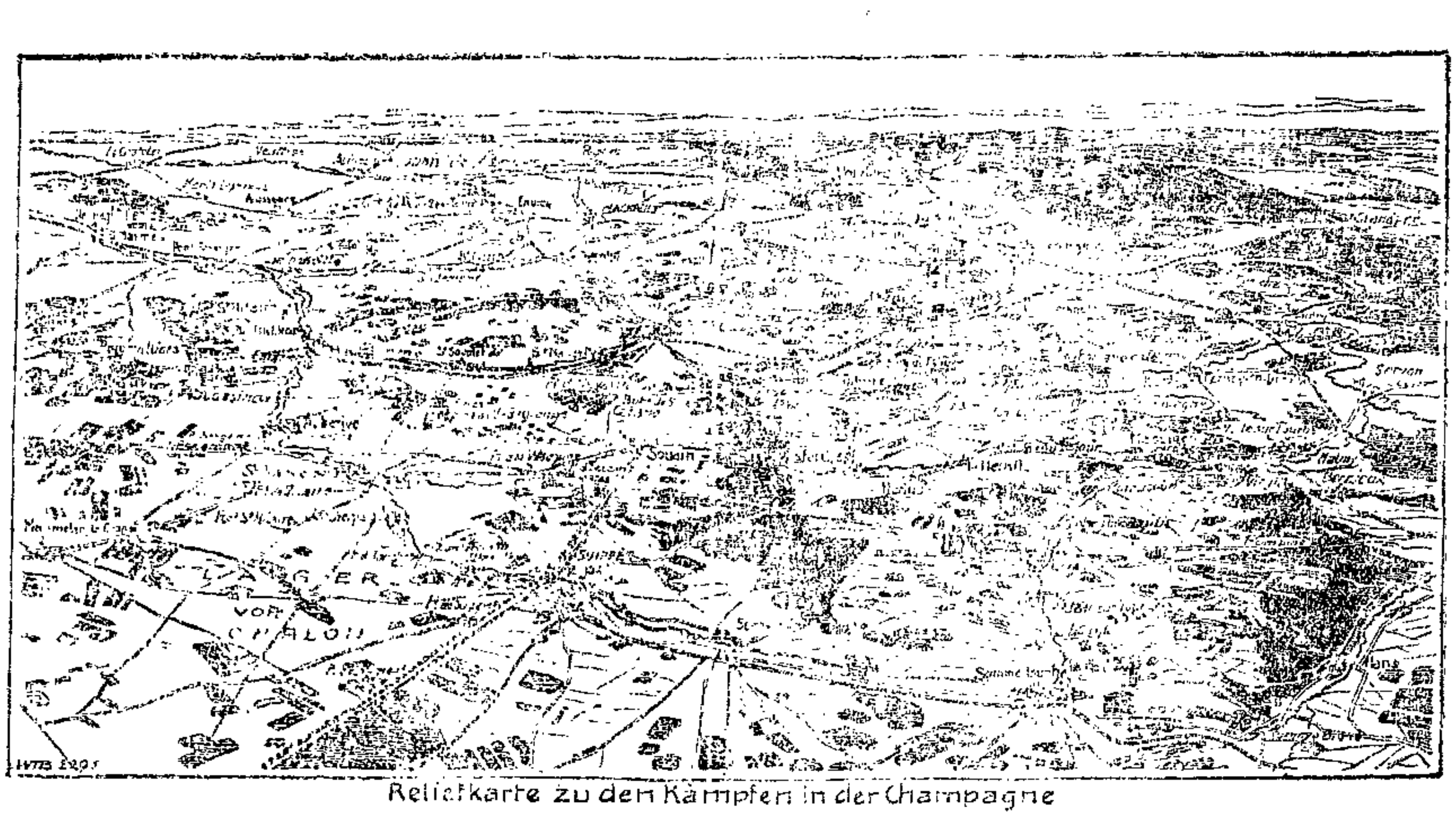
Was Eichstädt und Emanuel auch anstellen mochten, den Armen wiederzufinden, es war vergeblich, und Emanuel verließ endlich Berlin, wirklich das ihm meist nur noch schmerzliche Erinnerungen bot.

Friedrichs Gesundheit und Lebensmut erhielten hier einen Stoß.

Die Anlagen, die er zur Schwindsucht hatte, entwickelten sich mit unaufhaltsamer Schnelligkeit, und er starb, nachdem er alle Blumen des Lebens, Ehren, Familienglück und Freunde, verwelken gesehen.

Von seinem Todestage an schrieb sich das Leben der Qual, das „die schöne Witwe" führte.

(Fortsetzung folgt.)



Reliefkarte zu den Kämpfen in der Champagne

Der Heeresbedarf an landwirtschaftlichen Produkten

ist naturgemäß außerordentlich groß; allein die Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung hat seit ihrer Errichtung bis Ende September folgende Abschlüsse vermittelt:

	Tonnen
Roggen	695 069
Weizen	102 830
Roggenmehl	89 968
Weizenmehl	7 447
Hafer	1 765 226
Gerste	13 423
Heu	17 041
Stroh	11 080
Mengkorn aus Hafer und G[illegible]	8 000
	Stück
Rinder (Schlachtvieh)	290 496
Schweine	394 337
Hammel	318 104
Magervieh	80 000

Wie schon bei den letzten Tagungen, wird vermutlich auch diesmal wieder eine eingehende Denkschrift über die Tätigkeit der Zentralstelle dem Reichstag unterbreitet werden.

Rücktritt des Admirals v. Capelle.

Recht überraschend kommt die Meldung, daß der Unterstaatssekretär im Reichsmarineamt, Admiral v. Capelle, aus seinem Amte geschieden ist. Der Admiral war der Stellvertreter des Staatssekretärs v. Tirpitz und hatte noch in der letzten Tagung des Reichstages nicht erkennen lassen, daß er den Aufgaben seines Amtes sich nicht mehr gewachsen fühle. Als Grund für sein Ausscheiden wird Krankheit angegeben.

Kirche und Wucher.

Der „Reichsbote" veröffentlicht einen Artikel aus Pfarrerkreisen, der den Synoden und anderen kirchlichen Vertretungskörperschaften empfiehlt, scharf gegen den Wucher mit Lebensmitteln Front zu machen, weil dieser Weg geeignet erscheine, eine Aussöhnung der Arbeiterschaft mit der Kirche anzubahnen. Wir entnehmen dem Artikel folgende Stelle:

„Die kirchlichen Kreise müssen gerade jetzt ein tiefes soziales Verständnis zeigen. Sie müssen es praktisch betätigen und sich auswirken lassen an den Fragen, die der Krieg auf die Tagesordnung setzt. Eine dieser Hauptfragen ist der Wucher in jeder Gestalt; mag er sich auf den vaterländischen Boden richten oder auf Nahrung und Kleidung. In der Beurteilung und Auffassung dieses Zusammenhanges gewaltig einschneidender Fragen stehen sich zwei Auffassungen schroff gegenüber: der schrankenlose Individualismus und der gewissenhafte Sozialismus. Jene erste Richtung mißbraucht das heilige Recht der Freiheit, um sich an den wurzelhaften Lebensrechten des Volkes zu bereichern, jede Konjunktur für diesen Zweck auszunutzen und das eigensüchtige Ich allein auf seine Rechnung kommen zu lassen. Wahrhaft soziales Denken will und muß gewisse Dinge vom Schacher des Marktes ausgeschlossen wissen, weil die Zukunft eines Volkes damit steht und fällt, daß alle seine Glieder am heimatlichen Boden selbst und an dem, was er trägt, einen angemessenen und preiswerten Anteil haben. Hier ordnet sich der Gedanke an das Ganze dem eigensüchtigen Ich machtvoll und beherrschend über."

Keine Herabsetzung der Altersgrenze für den Bezug der Altersrente.

Eine offizielle W. T. B.-Notiz meldet:

Nach dem Einführungsgesetz zur Reichsversicherungsordnung hat der **Bundesrat** für die bevorstehende Tagung des Reichstages diesem die gesetzlichen Vorschriften über die **Altersrente** zur erneuten Beschlußfassung vorzulegen. Es handelt sich dabei um die Frage, ob die Altersgrenze des **70. Lebensjahres** des Versicherten für den Bezug der Altersrente auf das **65. Lebensjahr herabgesetzt** werden soll. In seiner heutigen Sitzung hat der Bundesrat beschlossen, diese **Herabsetzung** der Altersgrenze in der Vorlage für den Reichstag zurzeit **nicht zu empfehlen**. Die Herabsetzung der Altersgrenze würde, wie in einer versicherungstechnischen Denkschrift nachgewiesen wird, eine Erhöhung der Beiträge zur Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherung notwendig machen und eine Mehrbelastung des Reiches mit Reichszuschuß zur Folge haben. Beides kann im gegenwärtigen Zeitpunkte nicht befürwortet werden.

Die Gründe für die Ablehnung der Forderung, die Altersgrenze endlich von 70 auf mindestens 65 Jahre herabzusetzen, sind keineswegs zutreffende. Schon bei Verabschiedung der Reichsversicherungsordnung wäre eine Herabsetzung ohne Beitragserhöhung möglich gewesen. Die von der Regierung dagegen angeführte Rechnung hat sich durch die Praxis ebenso wie die für die sogenannte Witwen- und Waisenversicherung aufgestellte Rechnung als völlig unzutreffend erwiesen. Das ist im Reichstag insbesondere vom Abgeordneten Genossen Molkenbuhr an der Hand der inzwischen gezahlten tatsächlichen Leistungen einwandfrei nachgewiesen. Hoffentlich wird der Reichstag die Herabsetzung der Altersgrenze verlangen.

Sozialdemokratische Anträge im sächsischen Landtag.

Die sozialdemokratische Fraktion der Zweiten Kammer des sächsischen Landtags beschäftigte sich in einer mehrstündigen Sitzung mit der Frage, welche Anträge sie in dem in einigen Tagen zusammentretenden Landtag einbringen will. Sie beschloß nach eingehender Beratung folgende Anträge zu stellen: **Aufhebung der Pressezensur und des Belagerungszustandes; Forderung von Maßnahmen gegen die Teuerung**, die einzelnen Forderungen sind in neun einzelnen Punkten eingehend formuliert; **Sorge für Kriegsopfer, Erwerbslosenfürsorge:** die Gemeinden haben entsprechende und zwar dauernde Einrichtungen zu treffen, Reich und Staat haben die Mittel zur Verfügung zu stellen, es sind Zweckverbände zu bilden, Beschleunigung von Staats- und Gemeindearbeiten mit tarifmäßigen oder in den Berufen ortsüblichen Löhnen, Errichtung paritätischer Arbeitsnachweise, Schaffung von Arbeitslosenfürsorge durch das Reich; **Verbesserung der Kriegsfürsorge:** Erhöhung der Familienunterstützung und der Armenunterstützung, der Alters-, Invaliden-, Witwen- und Waisenrenten; **Teuerungszulagen** für alle Staatsarbeiter und Beamten mit Einkommen bis zu 3000 Mk. nach unten steigend und unter Berücksichtigung der Kinderzahl; **Reichssteuern:** Beseitigung aller indirekten Lebensmittelsteuern und Abgaben, Hauptsteuerquellen in Steuern auf Einkommen und Vermögen mit starker Progression nach oben, besondere Besteuerung der Kriegsgewinne; **Reform der Landessteuern:** Befreiung der kleinen Einkommen bis zur vierten Steuerstufe, stärkere Progression der Steuer auf Einkommen von 6000 Mark an, Ausbau der Ergänzungssteuer zu einer Vermögenssteuer auf alle Vermögen von 10 000 Mk. an, Wegfall der indirekten Steuern, Erhebung der Grundsteuer nach dem sogenannten gemeinen Werte; **Einführung des geheimen, allgemeinen, gleichen Wahlrechts** zu Landtag, Gemeinde-, Bezirks- und Kreisvertretung für alle Reichsangehörigen; **Gewährung des unbeschränkten Koalitionsrechts für alle Staatsarbeiter und Bedienstete, Einführung eines Knappschaftsgesetzes für das Reich, Schaffung von Knappschaftsvereinen.**

An die Spitze aller dieser Anträge ist ausdrücklich die Forderung nach Beseitigung der Pressezensur und des Belagerungszustandes, das energische Verlangen nach Vereins- und Versammlungsfreiheit gestellt. Ueber weitere Anträge wird sich die Fraktion später noch schlüssig werden. Als Redner zur allgemeinen Vorberatung des Etats wurden die Abgg. **Fräßdorf**, **Lange** und **Fleißner** bestimmt. Die Etatsberatungen, die Gelegenheit zu einer Erörterung der allgemeinen politischen Frage bieten, dürften wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des November stattfinden. — Ueber Anträge der bürgerlichen Fraktionen ist in der Oeffentlichkeit bisher noch nichts bekannt geworden.

Zur Lebensmittelteuerung.

Wegen **wucherischen Milchpreisen** wurde der Pächter der württembergischen Staatsdomäne Klein-Hohenheim zu 1000 Mark Geldstrafe oder 60 Tagen Gefängnis verurteilt. Er hatte die Milch zu 28 Pfg. das Liter verkauft während der Höchstpreis 24 und 25 Pfg. betrug.

Der **Butterhöchstpreis** wurde im Fürstentum **Lippe** auf 2,20 Mk. für beste und 1,80 Mk. für Landbutter festgesetzt.

Ein **Butterhändler**, der künstlich Wasser in die Butter hineingearbeitet hatte, wurde vom Berliner Schöffengericht zu 200 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Getreidezurückhaltung und Preissteigerung. Die Reichsgetreidestelle bedarf in den nächsten Wochen dringend der Lieferung großer Roggenmengen. In der letzten Zeit sind die Anlieferungen von Roggen an die Reichsgetreidestelle stark zurückgegangen, so daß die Roggenbestände gegenwärtig ungewöhnlich knapp sind.

Um zur schleunigen Getreideablieferung anzuspornen, hat sich die Reichsgetreidestelle bereit erklärt, für alle Roggenlieferungen bis einschließlich 15. November d. J. die gegenwärtige Gebühr um **drei Mark für die Tonne zu erhöhen**.

Die Kämpfe im Eisernen Tor.

Deutsche Südostarmee, 30. Oktober.

I. Orsowa.

[illegible] alte Römerstraße durch das Czerna-Tal vorbei an den heilkräftigen Thermae Herculis ist heute zur Heerstraße geworden. Sie ist der einzige Weg durch die westlichen Waldkarpathen aus Ungarn an die Donau. Der Schienenstrang, der hier von **Temesvar nach Orsowa** führt, ist heute beladen mit tausend Wagen — aus Kattowitz und Magdeburg und Essen, von der Südbahn, von Böhmen, von Siebenbürgen, Wagen aus Elsaß-Lothringen und Wagen aus Gent-Brügge. Auf der Chaussee schlängeln sich die Regimenter, Batterien und Kolonnen — durch die in all ihrem Schmutze bunten Weindörfer, die am Abhang der Berge kleben, bewohnt von Rumänen, Deutschen, Ungarn — einige auch von versprengten Bulgaren. Unter den schneebedeckten Kuppen des rumänischen Grenzkammes entlang stoßen **deutsche Flugmaschinen** über die Donau und Negotin nach Bulgarien vor. Ein grauer Fesselballon steht in der Abendsonne hin-

ter dem schwarzen Massiv der Spiniecsa und beobachtet das Mündungsfeuer der südwärts weichenden Serben.

Der serbische Zipfel, den die Donau zwischen Golubinje und und Brza-Palanka (in Luftlinie nur 20 Kilometer von einander entfernt) umschließt, war im Anfang unserer Offensive ziemlich stark besetzt gewesen. Durch Demonstrationen hatten wir die serbischen Truppen noch eine Zeitlang festgehalten. Als am 23. Oktober, morgens 9 Uhr, die ersten Staffeln am serbischen Ufer landeten, mögen noch ungefähr 2 Bataillone den Fluß verteidigt haben. Aber es war ein Kinderspiel, sie zu vertreiben. Unsere zahlreichen Geschütze kämmten die gesamten Donauhöhen Strich für Strich ab. Unsere Flieger hatten die serbischen Batterien auf dem Fort Elizabeth, auf den Höhen von Cip, die schweren Geschütze auf der Höhe 502 längst entdeckt. Am Sonnabend früh, als der Angriff in drei Staffeln unter dem Schutze einer von Ada Kaleh bis weit oberhalb Tekija laufenden Feuerwelle sich hinüberschob, waren die meisten der feindlichen Batterien schon niedergekämpft. Alle wichtigen Höhen und Schluchten standen unter unserem Feuer. Mit ein paar Mann an Verlusten wurden die gesamten fechtenden Truppen übergesetzt. Kaum ein ernsthafter Kampf fand statt, sondern nur eine wilde Flucht — aus den Gräben und Erdbefestigungen, die die Serben längs der Donau gebaut hatten, aus den Batterien, bei denen wir noch Haufen von Munition fanden, aus Tekija, von wo drei gut liegende Schüsse unserer Zweiundvierziger die ganze Kasernenbesetzung verjagt hatte. Die Serben flohen in die dichten herbstgebräunten Wälder des Berglandes um Kraljevac — von da nach Süden weiter — aber in höchster Eile — denn dieses ganze Bergland ist von den Bulgaren im Osten, von der Armee Gallwitz im Westen täglich mehr bedroht.

Orsowa atmete auf. Ein Jahr lang lag es 800 Meter von den serbischen Schützengräben entfernt — unter den Rohren des Fort Elizabeth, die durch den Winter-, Frühlings-, Sommer- und Herbstwald dieses Kriegsjahres gleichmäßig drohend in seine Straßen geblickt hatten. Nur selten war freilich hinüber- und herüber geschossen worden. Kraft jenes stillen Einvernehmens, das überall im „Stellungskriege“ der naiven sinnlosen Schießerei ein Ende bereitet hat, herrschte auch hier im Eisernen Tor zumeist tiefe Ruhe. Noch nicht einmal die Eisenbahnbrücke haben die Serben zerschossen, die östlich Orsowa über die Oserna führt. Nur der Bahnhof liegt in Trümmern. Und jeden Zugverkehr nach der rumänischen Grenzstation Verciorova hinderten sie. Jeder Einwohner, der sich tagsüber mit in Rumänien eingekauften Waren auf der Donauchaussee blicken ließ, auch jeder Wagen, der auf dieser Chaussee verkehrte, wurde rücksichtslos einzeln von den serbischen Postenlinien drüben niedergeknallt. Am 23. Oktober atmete Orsowa auf wie von einem langen Todesschlafe. Und seine Einwohner konnten in den ersten Tagen nicht oft genug sich auf der langentbehrten Uferpromenade ergehen, die freilich durch Drahthindernisse, Gräben und Erdwerke ziemlich ungemütlich geworden war.

II. Tekija.

Mit jenem 23. Oktober war der Donauübergang nicht beendigt. Seit jenen Morgenstunden gibt es bei Orsowa einen ewigen Donauübergang — Tag und Nacht, hin und her ziehen die Dampffähren, drängen sich die von unseren Pionieren geruderten Boote durch die reißenden gelben Fluten. Drüben bei Tekija, gegenüber Orsowa, ist ein „behelfsmäßiger“ Landungsplatz gezimmert. Von dem Ufer geht es über eine Wiese steil bergan. Dann erst kommt die serbische Donaustraße — ungepflastert, höckerig, holperig, durchzogen von tiefen Radeinschnitten und hohen Querbuckeln. Tagsüber geht es leidlich. Aber in den dunklen regnerischen Nächten von heute herrscht auf dieser Wiese ein Höllenwirrwarr. Der Boden aufgeweicht — alle Räder bis über die Achsen im Schmutz — kein Licht — in zehn verschiedenen Sprachen hundert Flüche. Alles rutscht — Wagen, Menschen, Pferde. Manchmal blitzt eine Handlaterne auf — man sieht ein Maultier, das sich bäumt, einen rumänischen Fuhrmann mit wütend verzerrtem Gesicht, ein dickes, unbewegliches Geschützrohr, die faltenreich gespannten Schenkel geneftelter Pferde. Auf den Hängen oben sucht ein Scheinwerfer die Wälder ab.

Tekija ist ein kleines Dorf — das Zentrum der serbischen Donausicherung im Eisernen Tor. Der ganze Troß unseres ganzen Heeres zog durch Tekija. Einige Einwohner sind noch da. Sie hatten sich bei Beginn des Bombardements in die höher liegenden Wälder geflüchtet. Als sie wiederkamen und ihre Häuser sahen, gab es ein großes Jammern. In Tekija sah ich die Löcher der drei Kruppschen Mörserschüsse. Sie lagen in einer geraden Linie — hintereinander. Sie hatten ganze Häuser und Scheunen und Gärten umgepflügt, auf den Kopf gestellt, begraben. Es waren keine Löcher, sondern Gruben, gefüllt mit Mauersteinen, Zimmerdecken, Gartengittern. Auf den Trümmern suchten ein paar halbnackte Kinder und Frauen alles Brauchbare zusammen, Pappstücke, Gardinenfetzen, Draht, Waffenfutter.

Ein Platz ist voll von Menschen — Weibern, Soldaten, Kindern, Männern, deren Namen registriert werden. Am Fuße eines zersplitterten Baumes liegen die Eingeweide einer frisch geschlachteten Kuh. Zwei widerliche weiße Hunde knabbern an einem schwarzen Schweinskopf. Ich begegne ein paar deutschen Kanonieren. Sie sind von der schweren Batterie, die von drüben aus dem Tal hinter Orsowa jenes Häuserviertel zerstört hat. Sie sind herübergekommen, um die Wirkung ihrer Schüsse zu sehen. Sie haben die Riesenlöcher bewundert, die Steinfeldmauern, halb zerrissenen Häuser, die den ungeheuren Druck der Explosionen auszuhalten hatten. Aber sie erzählen mir auch von einem Mädchen, das in einer Nebengasse sitzt und weint, weil seine Mutter in einem jener Riesenlöcher begraben liegt. Sie erzählen es in einem klanglosen Tone — wie große Kinder, die etwas Grausiges angerichtet haben, ohne es zu wollen, ohne es zu wissen. Sie führen mich in jene Gasse. Auf einer Steintreppe sitzt ein 13jähriges Mädchen — mit nackten Beinen, mit einem gelbleuchtenden Tuch um den Kopf. Es stiert vor sich hin. Es weint nicht mehr.

III. Ada Kaleh.

Diese kleine Insel ist heute noch türkisch. Wenigstens sagt es unser türkischer Kollege so. Von ihrem Amtsgebäude weht der Halbmond des Osmanischen Reiches. Die Männer von Ada Kaleh wählen im Wahlkreis Konstantinopel. Sie kennen keinen Zoll, keine Steuer — sie brauchen nicht zu dienen. Sie fischen, handeln, drehen Zigaretten und schmuggeln.

Dieser letzte Rest des alten Türkenreiches, das einst über die Donau bis Wien ging, liegt ein paar Kilometer donauabwärts von Orsowa mitten im Strom. Vom ungarischen Ufer, gleich hinter der berühmten Kapelle, in der Franz Kossuth 1849 die ungarische Krone vergrub, bevor er ins Ausland floh, fährt man in schnellen Kähnen, die von Türken gerudert werden, hinüber. Die Insel trägt eine verfallene Festung von breiten Dimensionen. Die Mauern sind durch An- und Aufbauten teils zu seltsamen Wohnstätten gemodelt. Die Gemeinde ist ein interessanter Mikrokosmos aller die Türkei jetzt bewegenden religiösen und ethischen Fragen. Die praktische Moral der Insel steht freilich auf keiner großen Höhe. Der starke Fremdenbesuch, die merkwürdigen politischen Verhältnisse, die keine Verpflichtungen in sich schließen, der Schmuggel, die Tatsache endlich, daß Ada Kaleh einst von den Türken als Verbrecherinsel benutzt wurde, all das hat zur Folge, daß auf der Insel ziemlich locker gelebt wird. Uebrigens findet mit den nächsten türkischen Gemeinden in Bulgarien, Serbien und Rumänien ein gewisser Verkehr statt, der die reine Inzucht verhindert.

Diese kleine seltsame Insel hat bis zum 23. Oktober mitten zwischen den beiden feindlichen Feuerlinien gelegen. Sie trägt die Spuren dieser unglücklichen Lage deutlich sichtbar. Der Turm ihrer Moschee ist durch eine serbische Granate zerfetzt worden. An den Häusern werden einem die merkwürdigsten Schußkanäle gezeigt. Die Wiesen und die stillen Anlagen zwischen den Festungsmauern zeigen Granattrichter und gesammelte Blindgänger.

Die Einwohner führten ein trauriges Dasein. Ihr Bootsverkehr mit Orsowa mußte fast ganz auf die Nacht beschränkt werden. Die meisten Familien flüchteten sich ängstlich in die Kasematten der alten Festung. Unter den dicken Mauern waren sie

Zur bevorstehenden Vollendung der Bahnlinie Petersburg-Alexandrowsk, dem nahezu eisfreien Hafen an der Murmanküste.

vor den Granaten sicher. Aber die Kasematten waren feucht, und manchmal bei hohem Wasserstand drang der Fluß in diese Höhlen. Im Frühjahr stand die halbe Insel unter Wasser, daß man in den Straßen fischen konnte. Auch der Gottesdienst mußte verlegt werden, nachdem die Serben (wie uns der Muezzin sagte: absichtlich) immer wieder auf die Moschee schossen. In dem kalten Kerker der Deportierten erklang jetzt die Stimme des Hodschah.

Auch Ada Kaleh atmete am Sonnabend auf. Heute schießen die hurtigen Boote wieder zwischen Ufer und Insel offen hin und her. Die Männer fahren in den Straßen Orsowas stolz herum. Sie hocken am Ufer und sehen stundenlang dem Fährbetrieb nach Tekija zu. Sie unterhalten sich in lebhaften Gruppen, wenn ein grüngrauer Monitor nach Bulgarien hinunter steuert. Und jener älteste Mann der Insel, der aus Kladowo eingewandert war und stundenlang die serbische Geschichte der letzten 60 Jahre erörtert, nickt heute bedächtig mit dem Kopfe und sagt, daß er dies alles schon lange im voraus geahnt habe.

Von der Ostspitze der Insel tut man den ersten Blick in Rumänien hinein, Verciorava, eine kleine Stadt — ein großer Steinbruch dahinter — dampfende Lokomotiven — eine blanke Felsnase mit der Riesenaufschrift „Roumania“ — und links und rechts davon und an den Bergen oben längs der Donau und landeinwärts längs des Bahn-Baches der Grenzschutz der Gräben und Erdwälle. Hinter den dunklen Bergen liegt ein weißes Schloß — Kastell Pelesch — die königliche Burg. Hinter dem schmalen Donauloch liegt die breite Ebene — und eine große quirlende Stadt — Bukarest.

Dr. Adolph Köster, Kriegsberichterstatter.

Von den Kriegsschauplätzen.

Der Seekrieg.

Englischer Transportdampfer versenkt.

Zuverlässigen Nachrichten aus Madrid zufolge ist der englische Transportdampfer „Woodfield“, mit Kriegsmaterial an Bord, 3581 Registertonnen groß, von einem U-Boot versenkt worden. Der Dampfer war von Gibraltar nach dem östlichen Mittelmeer unterwegs, um den Alliierten neues Kriegsmaterial zu bringen.

•

Die Festhaltung des amerikanischen Dampfers „Hocking“

durch ein englisches Kriegsschiff im Angesicht der amerikanischen Küste wird in Washington als ernster betrachtet, als irgend ein Fall der seit Ausbruch des Krieges Amerika und England betraf. „Hocking“ führte niemals die deutsche Flagge. Neuyorker Schiffahrtskreise erblicken in dem Fall „Hocking“ den Anlaß zu einer Krise für den amerikanischen Handel. Da „Hocking“ auf der Fahrt zwischen amerikanischen Häfen begriffen war, werden sie von der Regierung verlangen, daß sie der tatsächlichen englischen Blockierung des Neuyorker Hafens ein Ende mache. — Reuter verweist darauf, daß die Aufbringung der Dampfer „Hocking“ und „Hamborn“ durch einen neuen königlichen Beschluß gerechtfertigt sei. Nach dieser Erklärung dürfe die Aufbringung auch dann erfolgen, wenn der Eigentümer des Schiffes einem feindlichen Staate angehört, selbst wenn das Schiff unter neutraler Flagge fährt.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Die Preußische Verlustliste Nr. 372

enthält folgende Truppenteile:

Infanterie usw.: Garde; 4. Garde-Regiment z. F. (s. Res.-Inf.-Regt. Nr. 93); Garde-Jäger-Bataillon. — Grenadier-, bezw. Infanterie-, bezw. Füsilier-Regimenter Nr 7 (s. Landw.-Inf.-Regter Nr. 7 und 19 und Inf.-Regt. Nr. 154), 14, 15 (s. auch Inf.-Regt. Nr. 57), 16, 17, 22, 23, 38, 39 (s. Landw.-Inf.-Reg. Nr. 7) 53, 56 (letztere beiden s. Res.-Inf.-Regt. Nr. 256), 57 (s. auch Res.-Inf.-Regt. Nr. 256). 62, 64 65, 66, 70, 79, 81, 86, 87, 88, 89, 91 92, 93, 94 (s. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 7). 95, 98, 109, 111, 113, 116, 117, 128, 131, 135 (s. Res.-Inf.-Regt. Nr. 256), 136 137 138, 140, 141, 142, 144, 146, 147 (s. auch Landw.-Inf.-Regt. Nr. 7), 150, 151, 152, 154 (s. auch Landw.-Inf.-Regt. Nr. 7) 155, 156, 159 (s. Res.-Inf.-Regt. Nr. 256). 165, 171 bis einschl. 175, 188, 190, 193 — Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 13, 16 17, 18, 22, 24, 56 (s. Inf.-Regt. Nr. 57). 61, 64 65, 66, 78, 81, 88 (s. auch Inf.-Regt. Nr. 14). 93, 99, 110, 116 202, 203, 208, 211, 212, 213, 216 bis einschl. 220, 223, 225, 227 230, 234, 237, 252, 254, 256, 265. — Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 7, 15, 17, 18, 19, 21, 22, 24, 33 38 (s. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 7). 66, 74, 78, 83, 84, 99, 118 — Landsturm-Infanterie-Bataillone: 2. Bochum, 2. Kottbus, 2. Küstrin, Erbach Forbach, Friedberg in Hessen, 1. Glogau, Gruppe, Gumbinnen, 1. Hagenau, 1. Insterburg, Kattowitz. — 1. Landsturm-Infanterie-Ersatz-Bataillon Allenstein. — Landsturm-Infanterie-Ausbildungs-Bataillon München-Gladbach. — Truppen-Sammel-Kompagnie Nr. 9. — Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 24. — Feld-Maschinengewehr-Zug Nr. 160 (s. Res.-Inf.-Regt. Nr. 284).

Kavallerie: Kürassiere Nr. 6 und 7; Dragoner Nr. 2, 14, 16 (s. Res.-Kav.-Regt. Nr. 49). 19; Husaren Nr. 1; Ulanen Nr. 6, 7, 9, 15, 16; Jäger zu Pferde Nr. 6; Kavallerie-Regiment Nr. 88; Reserve-Kavallerie-Regiment Nr. 49; Reserve-Kavallerie-Abteilungen Nr. 43, 49 (s. Res.-Kav.-Regt. Nr. 49). 2. mobile Ersatz-Eskadron des XVII., 3. des XX. und Reserve-Ersatz-Eskadron des XIV. Armeekorps.

Feldartillerie: 4. Garde-Regiment; Regimenter Nr. 1, 2, 5, 6, 7, 9, 15, 16, 18, 21, 24, 25, 40, 41, 53, 54, 58, 70, 80, 81, 99, 111; Reserve-Regimenter Nr. 7, 9, 15, 33, 48, 59, 68. Feldartillerie-Abteilung Nr. 102. Ballon-Abwehrkanonen-Zug Nr. 4 (s. Res.-Feldart.-Regt. Nr. 23).

Fußartillerie: 1. Garde-Regiment; 1. und 2. Garde-Landwehr-Bataillon. Regimenter Nr. 2 4, 6, 9, 14, 15, 17, 20; Reserve-Regimenter Nr. 7, 8, 9, 14, 18; Fußartillerie-Bataillone Nr. 27, 36, 58; Ersatz-Bataillon Nr. 26. Fußartillerie-Batterien Nr. 238, 240, 262, 263, 563, 288.

Pioniere: Regimenter Nr. 18, 23, 25, 29; Bataillone: I. und II. Nr. 4, I. Nr. 5, II. Nr. 7, I. Nr. 9, II. Nr. 11, I. und II. Nr. 14, I. Nr. 15, I. und II. Nr. 17, I. und II. Nr. 21 (letzteres s. auch Korps-Brückentrain Nr. 18), I. Nr. 26, III. Nr. 28; Kompagnien Nr. 229, 247, 307; Reserve-Kompagnie Nr. 46. Minenwerfer-Kompagnie Nr. 213; Schwere Minenwerfer-Abteilung Nr. 4.

Verkehrstruppen: Etappen-Telegraphendirektion Nr. 9. Etappen-Fernsprech-Nebendepot der 12. Armee. Feldfliegertruppe.

Train: Korps-Brückentrain Nr. 18 des XXXXI. Reservekorps. Proviantkolonne Nr. 5 der 3. Garde-Infanterie-Division, Nr. 6 des X. Armeekorps und Nr. 2 (ohne Angabe der Zugehörigkeit). Fuhrparkkolonne Nr. 46 der 84. Infanterie-Division; Reserve-Fuhrparkkolonne Nr. 109 des XXXXI. Reservekorps; Magazin-Fuhrparkkolonne Nr. 7 der 7. Armee und Nr. 8 des I. Armeekorps; Etappen-Fuhrparkkolonne Nr. 29 der Njemen-Armee, Nr. 22 des I., Nr. 3 des IV., Nr. 2 des VI. und Nr. 11 des XX. Armeekorps. Feldbäckereikolonne Nr. 1 des III. Armeekorps und Nr. 110 der 119. Infanterie-Division; Reserve-Bäckereikolonne Nr. 23 des XXII. Reservekorps und Nr. 35 der 75. Reserve-Division. Pferdedepot Nr. 35 des XXXXI Reservekorps; Etappen-Pferdedepots der 11. und der Bugarmee.

Munitionskolonnen: Reserve-Infanterie-Munitionskolonne Nr. 39 des VIII. Reservekorps und Nr. 27 der 5. Reserve-Division. Artillerie-Munitionskolonne Nr. 2, (F) Nr. 4 und Nr. 7 des I. Armeekorps sowie Nr. 2 der 119. Infanterie-Division; Reserve-Artillerie- (F) Munitionskolonnen Nr. 97 und 102 des XXXXI. Reservekorps. Reserve-Fußartillerie-Munitionskolonne Nr. 112 der 83. Infanterie-Division. Munitionskolonne Nr. 9 des XVI. Armeekorps.

Sanitäts-Formationen: Sanitäts-Kompagnie Nr. 1 des II., Nr. 2 des VII. Armeekorps und Nr. 105 der 105. Infanterie-Division; Reserve-Sanitäts-Kompagnie Nr. 62 der 82. Reserve-Division. Feldlazarett Nr. 8 des Gardekorps, Nr. 1 der 107. und Nr. 165 der 83. Infanterie-Division; Reserve-Feldlazarett Nr. 14 der 3. Reserve-Division; Festungslazarett Nr. 1 Warschau. Krankentransport-Abteilung der Armee-Abteilung Woyrsch.

Armierungs- und Straßenbau-Formationen: Armierungs-Bataillone. Straßenbau-Bataillon der Armee-Abteilung Woyrsch; Straßenbau-Kompagnie Nr. 49.

Haupt-Kadettenanstalt Lichterfelde (s. Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 7).

Sächsische Verlustlisten Nr 220 und 221.

Ausfuhr von rumänischem Getreide.

Nach einer Bukarester Meldung des „Az Est“ hat das rumänische Getreide-Export-Komitee unter dem Vorsitz des Ministers Costinescu beschlossen, den Export von Getreide in Waggonladungen zu gestatten, doch müsse von den Exporteuren der tatsächlich erfolgte Verkauf nachgewiesen werden. Das in der Nähe der Landesgrenze befindliche Getreide darf ohne Bewilligung des Komitees nach dem Ausland verkauft werden.

Aus der Partei.

Verbotene Versammlung. Die Sozialdemokratische Partei Stuttgart, das Gewerkschaftskartell und der Konsumverein Stuttgart hatten am letzten Sonntag beschlossen, am 7. November im Zirkusgebäude eine Protestversammlung gegen den Lebensmittelwucher abzuhalten, in der Genosse Keil und Genossin Schradin sprechen sollten. Die Versammlung wurde vom Generalkommando verboten. Zur Begründung des Verbots wurde geltend gemacht, daß sie zu einer Verschärfung der parteipolitischen Gegensätze führen müsse. Das könne nicht zugelassen werden. Einer scharfen Kritik der bestehenden Teuerung durch die Presse sei das Generalkommando bisher nicht entgegengetreten und wolle es auch künftig nicht. Auch auf die in diesen Tagen erschienenen neuen Verordnungen wurde hingewiesen, deren Wirkung erst einmal abgewartet werden solle. Eine für tags zuvor in Aussicht genommene Versammlung der Crispiengruppe, welche den gleichen Zweck verfolgte, war ebenfalls verboten worden, wobei allerdings zu bemerken ist, daß dieser Gruppe schon vor längerer Zeit behördlich angekündigt wurde, es würden ihre Versammlungen während der Kriegszeit nicht gestattet. — Die Stuttgarter Arbeiterschaft wird sich durch diese Verbote in ihrem Kampf gegen den Lebensmittelwucher nicht beirren lassen.

Aus Nah und Fern.

Verschärfung der militärischen Zensur. Auf Anordnung des stellvertretenden Generalkommandos des VIII. Armeekorps, zu dem auch die Festung Köln gehört, müssen von jetzt ab alle Druckereien und sonstigen Vervielfältigungsanstalten von jeder bei ihnen erscheinenden militärischen und politischen Schrift, gleichgültig, ob sie der Vorprüfung unterlegen hat oder nicht, der zuständigen Zensurbehörde sechs Belegabdrücke einreichen unter Angabe der Höhe der Auflage. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Einem Margarineschwindler ist man in Berlin auf die Spur gekommen. In einem Pensionat mietete sich vor 14 Tagen ein Mann, der sich Adolf Neumann nannte, ein möbliertes Zimmer, das er für geschäftliche Zwecke benutzen wollte. Als seine Privatwohnung gab er Tempelhof, Roßstraße 40, an. Der neue Mieter ließ die Stube sofort ausräumen bis auf den Schreibtisch. Er ging dann fort und gab der Vermieterin den Auftrag, zwei Tische und Stühle in das Zimmer zu stellen, die von Maschinenschreiberinnen benutzt werden sollten. Als ein Geldbriefträger diese „Geschäftseinrichtung“ sah, weigerte er sich, die Postanweisungen auszuzahlen. „Neumann“ verschwand und holte sich angeblich Ausweispapiere. Während dieser Zeit trafen jeden Tag Hunderte von Postkarten und Briefen und große Stöße von Zeitungen ein, die folgende Anzeige enthielten: „Ia Tafelmargarine (vorzügliche Qualität) in 1-Pfund-Packung, 5 Pfund für 7 Mark. 5-Kilogramm-Paket, netto 9½ Pfund, 13 Mark franko. Nur gegen Voreinsendung des Betrages. Nur solange der Vorrat reicht. Adolf Neumann, Berlin SW. 12. Nahrungsmittel en gros, Charlottenstraße 74/75.“ Neumann hatte diese Anzeige in mindestens 50 Zeitungen in Schlesien, Ostpreußen, Westpreußen, Pommern, Thüringen und im Rheinland und Westfalen je viermal hintereinander veröffentlicht. Um dieses wirklich billige Angebot bewarben sich brieflich, telegraphisch und telephonisch nicht nur Privat- und Geschäftsleute, sondern auch Gemeindeverwaltungen und merkwürdigerweise auch Molkereien und Gutspächter. Ja, sogar aus dem Felde kamen viele Bestellungen von Kriegern, die ihre gesparte Löhnung benutzen wollten, um ihren Frauen zu Hause mit der billigen Margarine eine

Überraschung zu bereiten. Viele Bewerber hielten sich erst nicht nge mit Anfragen auf, sondern schickten gleich den Betrag für indestens eine Postsendung ein. Telegraphische Bestellungen uelten in mehreren Fällen bis auf 100 Zentner. In Postweisungen gingen bis jetzt schon 6000 Mk. ein. Neumann aber kam nicht einen Pfennig ausbezahlt. Die Postverwaltung beelt das ganze Geld zurück, obgleich Neumann eines Tages auf m Amt erschien und ein Schreiben der Gemeindeverwaltung von empelhof vorlegte, daß er dort wohne und Inhaber einer Lebensittelgroßhandlung sei. Die Post erkundigte sich in Tempelhof. ort wußte man nichts von ihm. Neumann aber war, als diese uskunft einging, bereits verschwunden. Er hatte sich das Schreien wahrscheinlich selbst angefertigt. Nach dem Besuch auf dem ostamt hat man nichts mehr von ihm gesehen. An dem Pensionat der Charlottenstraße aber geht den ganzen Tag die Klingel. on morgens bis abends kommen Leute, die Geld eingeschickt, ber keine Margarine bekommen haben, unter ihnen auch Händler on außerhalb, aus Breslau, Hirschberg und anderen Orten, die h jetzt mit dem Großhändler persönlich in Verbindung setzen ollen. Die Kriminalpolizei hat alle Maßnahmen getroffen, um s Schwindlers habhaft zu werden.

Die Steigerung der Lebensmittelpreise in Frankreich. Ueber asSteigen der Lebensmittelpreise in Frankreich bringt die „Humanité“ vom 5. Oktober folgende Ziffern:

Lebensmittel	1913 Franken	1915 Franken
Brot (2 Kilogramm)	0,75	0,90
Zucker (1 Kilogramm)	0,75	1,30
Butter (1 Kilogramm)	3,50	4,40
Suppenfleisch (1 Kilogramm)	1,40	2,40
Bratfleisch (1 Kilogramm)	3,20	5,40
Kohl (Kopf)	0,20	0,65
Kohle (100 Kilogramm)	5,40	11,00
Seife (1 Stück)	0,35	0,60
Bohnen (1 Liter)	0,60	1,00
Linsen (1 Liter)	0,80	1,20

(1 Frank gleich 80 Pfg.)

Eisenbahnzusammenstoß im Saargebiet. Gestern nachmittag Uhr 30 Minuten stieß der von Püttlingen an der Saar nach Völklingen abgelassene Personenzug 3708 bei Km. 1,2 auf den Schluß des dort vor dem Einfahrtssignal des Bahnhofes Völklingen haltenden Güterzuges 7234. Die beiden Schlußwagen des Güterzuges wurden dabei ineinander gedrückt, ein Schaffner schwer, ein zweiter leicht verletzt. Der Materialschaden ist unerheblich. Die Schuld trifft den Fahrdienstleiter der Blockstelle Heidstock, der vom Dienst zurückgezogen worden ist.

Die Russen als Lichtspender. Aus Lyck berichten die Zeitungen: Die Russen haben viel zerstört, das ist leider wahr; sie haben aber auch Verbesserungen geschaffen, die erst jetzt von der Stadt bemerkt worden sind. Sie haben anscheinend das bequeme elektrische Licht geliebt und deshalb in vielen Wohnungen, wo früher der Hausbesitzer, aus Scheu vor den Kosten, seine Mieter zur Petroleumlampe verurteilt hatte, elektrische Leitungen gelegt. Was lag näher, als daß die heimgekehrten Flüchtlinge, die ihre Wohnungen wohl verwüstet oder mit allen möglichen und unmöglichen fremden Sachen gefüllt fanden, den Russen für die Einrichtung der lange schon ersehnten elektrischen Beleuchtung einen herzlichen Dank nachsandten und sich in der Lichtfülle des von dem städtischen Elektrizitätswerk gespendeten Stromes wohlfühlten. Hierzu kam, daß die Herren Russen es nicht der Mühe wert gehalten hatten, jedem neuen Anschluß auch eine Uhr beizugeben. Recht zum Verdruß der städtischen Verwaltung, die infolge dessen recht spät dahinter kam, daß sie Abnehmer von elektrischem Strom besaß, die nicht in den Büchern standen und keinerlei Kontrolle unterlagen. Nun wird also eifrig nach den kontrolllosen Abnehmern des städtischen Stromes geforscht, sehr zum Kummer vieler. Das einzig Gute, was die Russen hinterließen, wird so beseitigt.

Fliegerlos. Aus Bourget (Frankreich) wird gemeldet: Zwei Militärflugzeuge stießen bei einer Landung zusammen. Die vier Flieger, die sich darin befanden, fanden den Tod.

Jugendbewegung.

Arbeiter-Jugend. Die soeben erschienene Nr. 23 des siebenten Jahrganges hat u. a. folgenden Inhalt: Das weibliche Dienstjahr. Von Luise Zietz. — Adam Mickiewicz. Von J. B. M. — Mein Freund Schulze. Von Karl Okonski (im Felde). — Mazedonisches Land. (Mit Abbildungen.) Von L. Lessen. — Aus dem Reiche der Zahlen. Von H. Duncker. — Er schöpft. Ein Stücklein aus der Lehre. Von Fritz Sänger. — Hymne. Gedicht von Alfons Petzold. — Aus der Jugendbewegung.

Allerlei Wissenswertes.

Wieviel Kartoffeln bringt die Erde hervor?

Die Bedeutung der Kartoffel für die verschiedenen Länder läßt die folgende, auf Grund der Ergebnisse der letzten fünf Erntejahre berechnete Statistik erkennen. Hiernach belief sich der Gesamtertrag der Welternte an Kartoffeln auf durchschnittlich 141 636 500 Tonnen. Weitaus der bedeutendste Kartoffelproduzent der Erde ist das Deutsche Reich, das mit einer Durchschnittsernte von 43 286 000 Tonnen fast ein Drittel der Welterzeugung — genauer 30,6 Proz. — lieferte. Die Kartoffelerzeugung Deutschlands hat sich in neuerer Zeit außerordentlich erhöht. Während vor 20 bis 25 Jahren auf den Kopf der deutschen Bevölkerung erst 11½ Zentner Kartoffeln entfielen, beträgt der Anteil heute trotz der starken Bevölkerungszunahme schon 15 bis 16 Zentner. An zweiter Stelle kommt Rußland mit 31 143 100 Tonnen; dann folgen Oesterreich-Ungarn mit 18 440 000 Tonnen, Frankreich mit 13 529 600 Tonnen und England mit 6 719 700 Tonnen. Der Gesamtumfang der europäischen Kartoffelernte erreicht 127 906 900 Tonnen oder 90,3 Proz. der Weltproduktion. Was die übrigen Erdteile betrifft, so hat der Kartoffelbau nur in Nordamerika größere Ausdehnung erlangt; dieses weist einen mittleren Ernteertrag von 10 906 900 Tonnen auf, wovon 8 748 700 Tonnen auf die Vereinigten Staaten entfallen. Dagegen werden in Südamerika, der Heimat der Kartoffelpflanze, im Jahre nur 757 000 Tonnen geerntet. Die Kartoffelproduktion Asiens erreicht 1 387 300 Tonnen, Australien erzeugt 573 400 Tonnen. Ganz unbedeutend ist die Kartoffelkultur in Afrika, dessen Jahresernte sich nur auf 105 000 Tonnen beläuft.

Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.)

Ist die Preiserhöhung der Barbiere notwendig?

In Ihrem Sprechsaal-Artikel Nr. 255 wird eine Erhöhung des Preises für das Rasieren von 15 auf 20 Pfg. als notwendig erachtet. Ich möchte denn doch die Frage aufwerfen, ob eine solche Erhöhung begründet ist. Wenn auch viele Barbiere im Felde sind, so verteilen sich doch die übriggebliebenen Männer auf die anderen Geschäfte. Ich wohne in der Nähe eines Barbierladens, da geht es den ganzen Tag ein und aus wie in einem Taubenschlag, da kann doch das Geschäft nicht schlechter gehen. Ich wüßte auch nicht, daß mehr Anforderungen an die Barbiere gestellt werden wie vor 15—20 Jahren, wo das Rasieren 10 Pfg. betrug. Dieser Preis hat übrigens bis zum Kriegsbeginn in vielen Geschäften noch bestanden. Erst als sie zum Militär eingezogen wurden, verlangte man 15. Nun sollen es auf einmal nur noch 20 Pfg. tun, das sind in kurzer Zeit 100 Proz. Aufschlag. Von einer gerechten Forderung kann man hierbei nicht mehr sprechen. Ein solch wissenschaftliches oder künstlerisches Geschäft ist das Barbieren denn doch nicht. Lehrlinge arbeiten schon im 2. Jahre wie Gehilfen mit. Wenn es bei diesem großen Preis bleiben sollte, muß eben zur Selbsthilfe geschritten werden. Man läßt den Bart wachsen oder rasiert sich mit eigenem Messer. P-n.

Literarisches.

Dokumente zum Weltkrieg. Herausgegeben von Ed. Bernstein. Verlag: Buchhandlung Vorwärts Paul Singer G. m. b. H., Berlin SW. 68. Soeben ist Heft XII: „Das serbische Blaubuch“ erschienen. Preis 50 Pfg. Das Heft enthält die Urkunden, welche die serbische Regierung über die dem Kriegsausbruch vorhergegangenen diplomatischen Verhandlungen mit den beteiligten Mächten veröffentlicht hat. Zur Beurteilung der Kriegsursachen ist die Kenntnis dieser Urkunden erforderlich.

Mächte des Weltkrieges. Von der vom Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68., herausgegebenen Broschürenserie, die die Aufgabe hat, die geographischen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse der am Weltkrieg beteiligten Mächte in gedrängter Kürze darzustellen, ist das 5. Heft erschienen. In ihm wird vom Genossen Dr. Paul Lensch das englische Weltreich behandelt. Inhalt: Allgemeines. — Die Entstehung des englischen Weltreiches. — Die englische Verfassung. — Die englische Wehrverfassung. — Die Staatsfinanzen. — Die englische Volkswirtschaft. — Die Kolonien und ihre Verwaltung. — Das soziale Leben. — Das Heft ist auch mit einer Uebersichtskarte versehen. Preis des Heftes 75 Pfg., Vereinsausgabe 40 Pfg.

Die Glocke, Sozialistische Halbmonatsschrift, Herausgeber: Parvus (Verlag für Sozialwissenschaft G. m. H., München). Das fünfte Heft dieser aktuellen Zeitschrift ist soeben erschienen und enthält folgende Artikel: Parvus: Die französische Offensive und die Arbeiter; Dr. G. Gradnauer, M. d. R.: Die Irrungen der Minderheit; Heinr. Peus, M. d. R.: Der Krieg als Förderer von Sozialismus und Demokratie; Herm. Wendel, M. d. R.: Die Ideologie der Vaterlandslosigkeit; August Winnig: Weltpolitische Entwickelungen; Julius Kaliski: England und seine Hilfsvölker; Wilhelm Jansson: Arbeitersolidarität oder Schachergeschäft? Minimus: Ikarier von heute; Franz Diederich: Triumphdichtung der Großtechnik; Lothar Brieger: Die Götzendiener des Krieges; Edgar Steiger: Josef Ruederer †; Glossen; Vom Tage; Notizen. Abonnement vierteljährlich 1,50 Mk. bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

„Unsere Marine“
Beste 2Pf. Cigarette
Deutsches Fabrikat = Trustfrei
GEORG A. JASMATZI AKTIENGESELLSCHAFT
4417

Konkurs-Ausverkauf.
Das gesamte Manufaktur-, Weiß- und Wollwarenlager Johann Dittmer, Drögestraße 12a, soll weit unter Preis ausverkauft werden. (4432
Der Konkursverwalter.
Morgen (Sonntag) bis 6 Uhr geöffnet.

Allen denjenigen, die in so entgegenkommender Weise die uns seinerzeit für die Austauschgefangenen geliehenen Betten, Matratzen und sonstigen Gegenstände zur Benutzung für die Landsturmmänner belassen haben, danken wir hiermit bestens, ebenso denjenigen, die uns noch weitere Gegenstände zur leihweisen Benutzung anboten. Zurzeit liegt für derartige Sachen Bedarf noch nicht vor. Falls er eintreten sollte, werden wir uns gestatten, auf die freundlichen Angebote zurückzukommen. (4419
Vereine vom Roten Kreuz
Abteilung für Liebesgaben.

Lübecker Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz.
Papiersammelstelle Schildstr. 10.
In der nächsten Woche werden die den Kolonnen überwiesenen Papierabfälle abgeholt. Es wird gebeten, die Abfälle bereit zu halten, damit durch einen schnellen Abtransport die Unkosten für Fuhrlohn gering bleiben. Die Sammelstelle ist für die Folgezeit von 10—1 und von 5—7 Uhr geöffnet. (4427

Feldpostbriefe
5 Briefbogen u. 5 Kuverts 10 Pfg.
Feldpostkarten
10 Stück 5 Pfennig
hält vorrätig
Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co., Johannisstraße 46.

DrucksachenallerArt
fertigt an
Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co.

Zahn-Praxis (7
WILLY KOCH
Lübeck, Holstenstr. 21, I.

Aerztl. Sonntagsdienst
am 7. Nov. von 1 Uhr ab: (4418
Dr. Fr. Eschenburg, Hüxstr. 33.
Dr. Stoffer, Kronsford. Allee 13.
Dr. Schnoor, Schwart. Allee 47.

Brauereien
Trinkt Adler-Biere
Brauerei zur Walkmühle
Hansa-Brauerei A.G. Lübeck.
Trinkt Lübecker Vereins-Bräu
Bavaria-Brauerei Hamburg-Altona Niederlage Lübeck Lindenstr. 60a Tel. Nr. 474
Trinkt Elbschloßbier

Brauereien
Die Biere der Schloßbrauerei Kiel werden überall bevorzugt.
Bäckereien
L. Base, Engelsgrube 54.
Fleisch- und Wurstwaren
Heinrich Kronsbein
Travelmannstraße 25/35
Hansastraße 55.
W. Pätow
Dankwartsgrube 45.
Herrenartikel
Heinrich Waller
Breitestr. 60
Herren Wäsche, Krawatten, Unterzeuge Hüte, Schirme etc.
Margarine
Lorbeerkrone, Siegerin, Palmato — die feinsten Margarine-Marken

Praktischer Wegweiser
Erscheint wöchentlich einmal :: empfehlensw. Geschäfte Zur gefl. Beachtung :: empfohlen ::

Brot-Fabrik
A. Brede Ww.
Finkenberger Mühle
Spezialität: Futtermittel
Verkaufsstellen durch Plakate erkenntlich
Cigarrenhandlungen
Hermann Wieghorst Am Markt, u. d. Hauptpost, Eck. weiß. Kranstr.
Adolf Röhrich Holstenstr. 2 Ecke Schüsselbud.
Lederhandlungen
Carl Rhode Hundestr. 64
Schlene-Schnitt, Bedarfsartikel
Pelz-Gerberei
Heinr. Schlüter Glandorpstraße 7 Sohllederausschn.
Meierei
Meierei Schwartau
Inh. Ph. Eitel
Milch- und Molkerei-Produkte in bester Qualität
Thüringer Wurstfabrik
August Scheere
Liefert das Feinste in allen Wurstwaren.

Honig
Bienenfleiss
Deutscher Naturhonig u. Raffinade
Erhältlich in allen Nahrungsmittelgeschäften
Karl Häuer & Co. Lübeck
Hüte und Mützen
E. Spurmann's Nachfolger
Fünfhausen 10
Hüte, Mützen und Pelze.
Mineralwass.-Spirituos.
= Verlangen Sie =
Bunte Kuh-Kümmel
Trinkt den überall beliebten: Krummesser Korn-Kümmel

Schuhwaren
Schuhwarenhaus Auguste Popp
7 Breitestr. 7
Weine
Wilhelm Rahfoht
Untertrave 113 Telephon 637
vorteilhafte Bezugsquelle von diversen Weinen u. Spirituosen
Ratzeburg
Ratzeburger Aktien-Brauerei
Wilh. Riefstahl
Fleischerei u. Wurstmach. mit elektrischem Betrieb.
Schwartau
L. Schaap
Manufakturwaren u. Konfektion
Arbeitergarderoben
- Nähmaschinen -
Adler-Drogerie Hans Grampp Farb., Kräftigungsm.

Kenner bevorzugen das gute Lübecker Bürgerbräu
Aktienbierbrauerei Lübeck
Eutin
Mews Mühle, Mühlenfabrikate
Mölln
Kaufhaus Rudolf Karstadt
Manufaktur-, Schuhwaren Arbeitergarderoben und Mobilien
Adolf Bahr
i. V. Christian Kahl
Kaufhaus.
Brauerei z. Eulenspiegel
Gebr. Waechter
E. Dratz
ff. Fleisch- u. Wurstwaren mit Motor-Betrieb.
C. Ahrens, Bäckermeister.